

Ruanda Revue

JOURNAL DER PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ/RUANDA



Frauenwunderland Ruanda?



TITELTHEMA

PARTNER UND PROJEKTE AKTUELL

ÜBER DEN TELLERRAND



INHALTSVERZEICHNIS

Ohne Frauen läuft es in Ruanda nicht!	3	Feminismus als Balanceakt	26	Jean-Claude Kazengas Geschichte	50
Das Frauenwunderland Ruanda	6	Das Koordinationsbüro und die starken Frauen	29	Vertrauen ist wie Wasser – die richtige Menge hält uns am Leben	53
Ruanda und seine starken Frauen	8	Angelique's Finest: 100% Made in Rwanda – 100% Made by Women	32	Gemeinsame Kommission Rheinland-Pfalz / Ruanda	54
Frauen in der Politik Ruandas	13	Hilfe aus der Luft – Medikamententransporte durch Drohnen	34	Augenhöhe in Sichtweite – Reisevorbereitungsseminare für Schülerinnen	56
Interview mit den Auszubildenden der Firma Rema	15	Schweinezucht und Bananen – das Projekt TWIYEGERANYE	36	Neues aus Mainz	57
Maputo-Protokoll	17	Ihr seid Musik!	38	Projekt Ausstellung „Produkt im Dialog“	58
Gemeinsam sind wir stark!	18	Blickwechsel – eine Fachfrauenreise nach Ruanda	41	Buch- und Filmrezensionen	60
Frauen in Ruanda – die Erfolgsgeschichte hat erst begonnen	20	Die BBS Lahnstein auf Partnerschaftsbesuch in Ruanda	45	Zu guter Letzt	62
Auf Herzhöhe – 30 Jahre Partnerschaft Burundi und Baden-Württemberg	24	Wenn das Fremde nicht mehr fremd ist!	47	Impressum	63
		Delegationsreise des Ministers: 25 Jahre Genozid	48		



Ohne Frauen läuft es in Ruanda nicht!

Ministerpräsidentin Malu Dreyer,
MdL



Die Ministerpräsidentin war begeistert von der Arbeit der Frauen der Tumba Ziegelbrennerei (Foto: Staatskanzlei RLP/ Elisa Biscotti).

Eine Partnerschaft von Menschen für Menschen. Von diesem Credo konnte sich die 35-köpfige Delegation, welche im Oktober 2018 Ruanda bereiste, selbst überzeugen. Neben Treffen mit bedeutenden Politikern und weiteren gesellschaftlichen Gruppen wurde für alle Beteiligten das rheinland-pfälzische Partnerland mit seinen Menschen, seiner teilweise traurigen Geschichte und dem modernen Blick nach vorne erfahrbar und bot einen Einblick in den Alltag. Dieser Alltag und die Gesellschaft sind

vor allem geprägt von Frauen. Nur in wenigen anderen Ländern haben Frauen einen größeren Anteil an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ruanda ist nicht nur im innerafrikanischen Vergleich, sondern auch weltweit ein Leuchtturm bei der Gleichberechtigung. Frauen stellen in Ruanda fast zwei Drittel der Delegierten im Parlament, besetzen etwa die Hälfte der Ministerposten und der Richterschaft am Obersten Gerichtshof. Auch die dynamische Entwicklung der Wirtschaft trägt die Handschrift von

Ruanda ist nicht nur im innerafrikanischen Vergleich, sondern auch weltweit ein Leuchtturm bei der Gleichberechtigung.



Die Ministerpräsidentin und die langjährige Mitarbeiterin in der Jumelage Marie Claire Mukagatera (Foto: Staatskanzlei RLP/ Elisa Biscotti).

Frauen. Als Beispiele gelten hierfür die Leitungen von Ruanda-Air, der Bank of Kigali (größte Bank des Landes) sowie des neuen VW-Werks. Neben der Wirtschaft hat auch die Verwaltung eine hohe Frauenquote von dreißig Prozent vorzuweisen.

Stellung der Frau in Ruanda

Viele Länder auf dem afrikanischen Kontinent sind noch sehr patriarchalisch aufgebaut, damit ist das Leben vieler Frauen von harter Arbeit, geringen Bildungschancen und wenig Rechten geprägt. In Ruanda gibt es Gesetze zur Frauenförderung, die die Weichen für Frauen in gut bezahlte Jobs oder in Führungspositionen stellen, der gelebte Alltag sieht dennoch oftmals weniger rosig aus.

Denn Gleichberechtigung ist zwar gesetzlich festgeschrieben, doch fällt es vielen Männern schwer, die vorteilhaften Privilegien und Traditionen aufzugeben. Kinderpflege oder Haushalt kommen für manchen Mann nicht in Frage, da diese Aufgaben in ihrem Ver-

ständnis fest für Frauen vorgesehen sind. Aber auch ist dieses traditionelle Rollenverständnis von Frau und Mann noch weitestgehend fest in den Köpfen der Frauen Ruandas, wie in dem Beitrag von Frau Yamara-Monika Wessling von der Universität Mainz weiter berichtet wird. Zudem ist häusliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen in vielen ländlichen Regionen immer noch traurige Realität. Um auch beim Thema „Gewalt gegen Frauen“ den Austausch zwischen unseren Partnerländern zu stärken, ist der Frauennotruf Mainz e.V. in Kontakt mit unseren ruandischen Partnern.

Frauensolidarität mit Ruanda - Weiter auf gemeinsamen Wegen

Diese Überschrift gilt für den Frauennotruf seit dem Jahr 2001 und markierte damit den Beginn der partnerschaftlichen Arbeit zwischen dem Frauennotruf Mainz e.V. und Family Circle Love Lab Organisation (FCLLO). Die Organisation und dessen Leiterin Dative Nakabonye unterstützen etwas außerhalb der Stadt Huye 120 Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Im Rahmen der Delegationsreise konnten wir mit Yamara Wessling vom Frauennotruf und Dative Nakanbonye über ihre Arbeit sprechen. „Im Mittelpunkt stehen bei uns die Frauen und dass sie lernen, sich wieder selbst zu lieben. Die Idee dahinter ist, dass diese Eigenliebe dann auch auf Familie und Gesellschaft ausstrahlt.“

Frau Wessling betonte auch, das vorher genannte Credo vom „Voneinander lernen“ gelte insbesondere für die Arbeit mit FCLLO. „Die Graswurzelpartnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ist eine gute Möglichkeit für uns als Fachstelle, auf Augenhöhe mit ruandischen Kolleginnen zu kooperieren.“ Der Kampf gegen sexualisierte Gewalt ist hier in Deutschland ebenfalls ein Thema und über die Auseinandersetzung darüber kann man partnerschaftlich voneinander lernen und Fürsorge zeigen. Das zeigt die Spendenaktion des

Frauennotruf „Share & Care – Teilen und füreinander sorgen“. Mit der Unterstützung der Frauenprojekte in Ruanda und der Arbeit des Mainzer Frauennotrufs wird gemeinsam gegen körperliche und sexualisierte Gewalt an Frauen vorgegangen und informiert. (Mehr dazu auf den kommenden Seiten der Ruanda Revue.)

Frauenkooperative stärken - Tumba Ziegelbrennerei

Neben sexualisierter Gewalt haben Frauen in Ruanda immer noch unter kulturellen Traditionen zu leiden. So gilt eine Frau mit Kind und ohne Mann in Ruanda nach wie vor als eine Schmach und führt dazu, dass immer noch viele Frauen von ihren Familien verstoßen werden.

Das Mutter-Kind-Projekt in Tumba, ganz in der Nähe von Huye, ist eine Ziegelbrennerei und wurde im Jahr 2009 als Projekt der Aktion Tagwerk initiiert. Insgesamt 38 alleinerziehende Frauen arbeiten in der Ziegelei und verdienen sich ihr monatliches Auskommen. Für die Frauen bedeutet das vor allem Sicherheit und Halt und bietet ihnen die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und ihre Kinder zu unterstützen.

Das Unternehmen steht mittlerweile auf eigenen Füßen und ist dabei nachhaltig und zukunftsorientiert ausgerichtet, da in Ruanda Häuser nur noch mit gebrannten Ziegelsteinen gebaut werden dürfen - die bisherigen Lehmhäuser sind aufgrund der Einsturzgefahr verboten. Darüber hinaus wird in Tumba der Brennofen mit Reis- und Kaffeebohenschalen geheizt und hilft dadurch, die Umwelt und die Gesundheit der Frauen weniger zu belasten.

Der Fortschritt ist weiblich

Die Delegationsreise konnte nur einen Ausschnitt aus dem Alltag ruandischer Frauen zeigen. Dennoch wurde offensichtlich, dass der Fortschritt in Ruanda vor allem weiblich ist und dass Fortschritt und Innovation nur funktionie-



Ministerpräsidentin Malu Dreyer besuchte Ruanda 2018 (Foto: Staatskanzlei RLP/ Elisa Biscotti).

ren, wenn die Frauen – und damit die Hälfte der ruandischen Bevölkerung - mitgenommen werden.

„Voneinander lernen“ gilt nicht nur als Motto der Delegationsreise und der Partnerschaft, sondern gilt auch für die Gesellschaft des Partnerlandes. Vor allem in ländlichen Gebieten müssen die Rechte der Frauen auch im Alltag weiter gestärkt und ihre Rolle nicht auf Kinder und Haushalt beschränkt werden. Ebenso wie bei uns ist noch einiges zu tun, um eine tatsächliche Gleichberechtigung zu erreichen.

Im Rahmen der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda versuchen wir weiter, hier einen Beitrag zu leisten und auf eine gleichberechtigte Gesellschaft hinzuarbeiten. Mit den beschriebenen Partnerschaftsprojekten und weiteren Initiativen sind wir auf einem guten Weg. Die kommenden Jahre werden hoffentlich noch einige positive Veränderungen für Frauen in Ruanda bringen und Ruanda in seiner Vorreiterrolle in Afrika für die Gleichberechtigung stärken. ■

„Voneinander lernen“ gilt nicht nur als Motto der Delegationsreise und der Partnerschaft, sondern gilt auch für die Gesellschaft des Partnerlandes.

Das Frauenwunderland Ruanda

Interview mit Barbara Achermann,
Autorin des Buches „Frauenwunderland“

In der Ruanda Revue 2018 hatten wir das Buch „Frauenwunderland“ von Barbara Achermann vorgestellt. Das Buch beschreibt nicht nur die gesellschaftliche Situation und das rasante wirtschaftliche Wachstum Ruandas, sondern welchen Anteil Frauen an diesem Erfolg haben. Die Redaktion der Ruanda Revue konnte mit der Autorin ein Interview führen.

Was war Ihre Motivation, sich mit dem Thema Frauen in Ruanda zu beschäftigen?

Ich saß an einem nebligen Morgen in der Redaktion in Zürich und las den Global Gender Gap Report. Das ist ein Bericht

des Weltwirtschaftsforums, der für jedes Land der Welt misst, wie gleichberechtigt Frauen und Männer leben. An vierter Stelle lag Ruanda, weit vor Deutschland und der Schweiz! Ich war total überrascht und wollte der Sache nachgehen.

Wie haben Sie Ihre Recherche aufgebaut und wie haben Sie Zugang zum Feld gefunden?

Naja, ich bin Journalistin und gehe deshalb nicht wissenschaftlich vor. Ich bin kreuz und quer durchs Land gereist und habe mich mit zahlreichen ganz unterschiedlichen Frauen getroffen: Eine einst verarmte Witwe, die heute Kaffee in die ganze Welt

exportiert, eine Radiomoderatorin, die Sendungen über den weiblichen Orgasmus macht, eine IT-Unternehmerin, die Apps für Afrika entwickelt, Ministerinnen, Bäuerinnen und viele mehr. Es ist nicht lange her, da durften Frauen in Ruanda weder ein Bankkonto eröffnen noch in der Öffentlichkeit sprechen. Heute sitzen in Ruanda mehr Frauen im Parlament, als in jedem anderen Land auf der Welt, und über die Hälfte der Unternehmen werden von Frauen geführt.

Welche Begegnung hat Sie besonders bewegt?

Diejenige mit Zula Karuhimbi, einer fast



Selbstbewusste Frauen gehören zu Ruandas Alltag (Foto: Espen Eichhöfer).



Titelbild von Barbara Achermanns Werk „Frauenwunderland: Die Erfolgsgeschichte von Ruanda“ (Foto: Espen Eichhöfer).

hundertjährigen traditionellen Heilerin, die ich in ihrem Haus auf dem Land besucht habe. Zula ist der Oskar Schindler Ruandas, sie hat während des Völkermords von 1994 über hundert Menschen das Leben gerettet, indem sie sie auf ihrem Grundstück versteckte. Gelungen ist ihr dieses Kunststück, weil sie sich als böse Hexe inszenierte und damit die Interahamwe – die Hutu-Mörderbanden, die marodierend durchs Land zogen – in die Flucht schlug. In Ruanda ist die Angst vor schwarzer Magie noch immer sehr groß. Zula machte mit Pfannendeckeln einen Höllenkrach, kreischte infernalisches und rief ihre Tür mit einer Art Brennesselsaft ein, der die Männer brannte, als sie sie anfassen wollten. Ich staunte über ihre Chuzpe und ihr Showtalent.

Was könnte Deutschland Ihrer Meinung nach in Bezug auf Emanzipation von Ruanda lernen?

Es könnte von der sogenannten „Gender-Maschinerie“ lernen, einem ausgeklügelten System, das mit Hunderten von staatlichen Maßnahmen dafür sorgt, dass Frauen nicht benachteiligt werden und das Staatsbudget unter

beiden Geschlechtern gerecht verteilt wird. Auch Ruandas Führungskultur ist vorbildlich: Bankdirektorinnen, Bürgermeisterinnen, Unternehmerinnen.

Worin sehen Sie Herausforderungen, mit denen sich Frauen in Ruanda beschäftigen (werden) müssen? Wie beurteilen Sie die weitere Zukunft der Frauen in Ruanda?

Die größte Herausforderung gilt für Frauen wie Männer gleichermaßen: Es ist die Überbevölkerung. Ruanda ist eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt. Die Geburtenrate nimmt zwar ab, aber eine Frau hat durchschnittlich noch immer vier Kinder. Die Felder der Bauern werden also von Generation zu Generation kleiner und reichen oft nicht mehr aus, um die Familien zu ernähren. Zudem hat Ruandas Frauenwunder eine Kehrseite: Präsident Paul Kagame ist in meinen Augen ein autoritärer Führer, der seine Gegner ohne Zögern aus dem Verkehr ziehen lässt, wenn sie ihm widersprechen. Meinungsfreiheit existiert hier ebenso wenig wie politische Opposition. Ruanda hat ganz klar ein Demokratiedefizit und bislang zeichnet sich hier keine Öffnung ab. ■

Heute sitzen in Ruanda mehr Frauen im Parlament, als in jedem anderen Land auf der Welt, und über die Hälfte der Unternehmen werden von Frauen geführt.

Ruanda und seine starken Frauen

Text und Foto von Michael Nieden,
Geschäftsführer des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.



Wenige Wochen nachdem ich meine Arbeit in Ruanda im Sommer in 2004 - damals in Butare für den deutschen Entwicklungsdienst - aufnahm, hörte ich aus dem offenen Theater schräg gegenüber von meinem Büro Trommelwirbel. Zu meinem Erstaunen fand ich sieben, acht junge Frauen vor, die unter Anleitung eines Mannes lernten, den richtigen Rhythmus zu schlagen. Im Hintergrund eine energisch dreinblickende Frau, die die Szenerie beobachtete und hin und wieder den Frauen zurief. Es war die Geburtsstunde einer kleinen Revolution in Ruanda.



Die Kunst des Trommelschlagens

Man muss wissen, dass die Kunst des Trommelschlags in der ruandischen Tradition den Männern vorbehalten ist. Die Trommel Kalinga als Symbol politischer Macht des ruandischen Königs bezeugte dessen Erfolge, Mut und Heldentum. Frauen war es im Grunde verwehrt zu trommeln - ja sich den königlichen Trommlern überhaupt zu nähern. Frauen waren Teil der traditionellen Tänzen Intore und Amaraba. Bald lernte ich „Kiki“ Odile Gakire Katese kennen, eine sehr lebensfrohe und energische Frau, damals stellvertretende Direktorin der Fakultät für Kunst und Drama an der Nationaluniversität in Butare - heute Huye. Gegen alle Vorbehalte bis hin zu Widerständen setzte sie sich mit ihrer Idee durch und konnte Frauen dazu ermuntern - gerade in einer kleinstädtischen und eher ländlichen Region - dieses Wagnis aufzunehmen. Und sie hatte Erfolg: Der damalige Minister für Jugend, Sport und Kultur unterstützte sie und schon 2007 konnte die Frauengruppe Ingoma Nshya in den Senegal zu einem internationalen Festival reisen. Mit großem Erfolg!



Intore – der Tanz der heldenhaften Krieger

Ein anderes Beispiel: Als ich mit einer Schülerinnengruppe des Max-Slevogt Gymnasiums aus Landau in deren Partnerschule in Ruhango 2013 ausschweifend mit Trommeln und Tanz begrüßt wurde, schaute ich verwundert dem Intore Tanz zu, da in mitten der Tanzgruppe ein junges Mädchen tanzte. Ein Sakrileg! Wie kann es sein, dass eine Frau in dem Männertanz schlechthin: Intore - der Tanz der heldenhaften Krieger - mit unglaublicher Verve und Begeisterung tanzt? Vorsichtig fragte ich den Direktor der Schule, ob ich dies richtig bemerken würde und er blickte etwas verlegen. Später auf meine Nachfragen hin, erklärte er mir: ja, was sollte er machen? Dieses junge Mädchen kam mehrmals in sein Büro und fragte an, ob es bei den Jungs mittanzten dürfte. Zweimal schlug er es aus, beim dritten Mal kam sie mit Tränen in den Augen und so überließ er die Entscheidung den Jungen. Heute wird die junge Frau in Ruanda gefeiert für ihr Beharren und ihren Mut. Und ihre Truppe tanzt heute noch - wird gebucht für Hochzeiten und andere Festivitäten. Als ich sie in jenen Tagen fragte, was sie mal gerne werden möchte, so sagte sie mir direkt: eine starke Frau!

Frauen in Ruanda – heute und gestern

Ruanda heute: Starke Frauen, starke Persönlichkeiten. Es ist schon sehr erstaunlich, wie sehr die Stellung und die Rolle der Frau in der ruandischen Gesellschaft sich in den letzten Jahren - vor allem seit Beendigung des Genozids - verändert hat. Bemerkenswert zum Beispiel, dass überlebende Frauen dafür gekämpft haben, dass



sexualisierte Gewalt unter die schlimmste Kategorie von Verbrechen fällt, weil der Täter sich länger mit dem Opfer auseinandersetzt und die Übertragung von Aids oftmals in bewusster Absicht geplant hat. Auch das Frauen sich heute bei sexueller Gewalt nicht männlichen Polizisten offenbaren müssen, sondern ein Anrecht auf weibliche Betreuung haben.

Über die Situation von Frauen in der vorkolonialen Zeit weiß man recht wenig, da wenig überliefert ist. Hinweise können eher tradierte Erzählungen und Sprichwörter liefern. Die Königsmutter hatte eine starke Stellung - jedoch konnte die ruandische Tradition auch sehr brutal gegenüber Frauen sein: junge, unverheiratete schwangere Frauen wurden auf Inseln verbannt und dort ihrem Schicksal überlassen. Eine Frau hatte ihre klar definierte Stellung und Bedeutung in der Familie. Auch konnte eine arrangierte Ehe aufgelöst werden, wenn in der ersten Nacht die Frau, in Butter eingerieben, den Annäherungen des Mannes widerstehen konnte. Mit der Christianisierung hielt das katholische Frauenbild Einzug in die ruandische Gesellschaft und Frauen waren klar dem Mann untergeordnet. Bis zur Verfassungsänderung durften Frauen kein Land erben, keinen Besitz erwerben, kein eigenes Bankkonto führen, kein Geschäft eröffnen oder eine Stelle annehmen ohne die Erlaubnis ihres Mannes oder Vaters.





Eine Gesetzgebung ist das Eine – das Annehmen und Ändern von Verhaltensweisen und Rollenmustern das Andere.



Veränderungen nach dem Genozid im Jahr 1994

Dies alles hat sich radikal seit 1994 verändert: Und es lag sowohl am Kampf der vielen überlebenden Frauen und Witwen als auch an der neuen Politik, die im Lande Einzug hielt: in der Befreiungsarmee waren Frauen an der Waffe. Mit der Festlegung einer Frauenquote von 30 Prozent in der neuen Verfassung von 2003 und der Gleichstellung von Mann und Frau wurde erfolgreich einer möglichen „Heim an den Herd-Politik“ (wie in Westdeutschland Anfang der 50er Jahren) entgegengewirkt. So beträgt der Anteil an Frauen bei den letzten Parlamentswahlen in 2018 nun 61 Prozent. Das für mich Bedeutende ist, dass somit kein Gesetz das Parlament verlässt, ohne auch den Frauenaspekt zu sehen. Und dies spiegelt sich in der heutigen ruandischen Realität wider. Dass es diese Chance gab und gibt, Frauen in hohen Positionen zu sehen, Frauen

als Befreiungskämpferinnen zu wissen, dass Frauen erfolgreich Unternehmen führen, Frauen sich heute selbstbewusst kleiden und schminken, Frauen alleine in das Nachtleben eintauchen, ja Frauen erfolgreiche Designerinnen und Regisseurinnen werden und ihre eigenen Bildsprachen zeigen - dies alles sind Vorbilder für junge Mädchen draußen auf den Hügeln und verändern bei Männern Bilder und Verhaltensweisen.

Auf einem guten Weg!

Natürlich ist es auch in Ruanda noch ein weiter Weg, um zu flächendeckender und auch durchdringender Gleichberechtigung zu kommen. Eine Gesetzgebung ist das Eine – das Annehmen und Ändern von Verhaltensweisen und Rollenmustern das Andere. So sieht es im alltäglichen Leben der Menschen und Ehepaare oftmals noch anders aus, wie sonst auch in der Welt, in der eine patriarchische Dominanz des gesellschaftlichen Lebens vorherrscht und sich aus solchen Traditionen nährt. Die Themen sind die gleichen wie bei uns: Gewalt, erzwungener Sex, Schulden der Männer, Mehrarbeit durch Verantwortung in der Kindererziehung, ungleiche Bezahlung wie fehlender Aufstiegschancen. Auch Bilder und Ansprüche an das eigene Frauenbild und Frauenverständnis – gerade von Frauen im ländlichen Raum – gilt es behutsam zu ändern: Viele Frauen definieren ihren Wert immer noch über eine große Gebärfähigkeit, Frauen ohne Kinder gelten als schwach





Dennoch, der Weg den Ruanda eingeschlagen hat, ist schwer umzukehren und für ein afrikanisches Land sehr außergewöhnlich.



und unattraktiv. Sexuelle Befriedigung der Frau durch den Mann ist auch heute noch nicht wirklich Männern ein Anliegen (obgleich in der vorkolonialen Zeit sehr wohl für beide Seiten lustvolle Techniken gelehrt und angewandt wurden). Das Wort eines Mannes, eines Vaters zählt immer noch mehr als die einer Frau, einer Mutter.

Dennoch, der Weg den Ruanda eingeschlagen hat, ist nicht umzukehren und für ein afrikanisches Land sehr außergewöhnlich. Die Jugend heute - immerhin 60 Prozent der Bevölkerung ist unter 20 Jahren - wächst in diesem neuen Umfeld auf. An Schulen wird großer Wert auf Aufklärung, Verhütung und Genderaspekte gelegt. Das Frauen nun Zugang zu Krediten haben, unternehmerisch tätig sein können, hat dem Land Ruanda auch einen wesentlichen Schub gegeben. Auch der Zugang zu höherer Bildung: es ist erstaunlich, wieviel junge Frauen Ingenieurausbildungen ergreifen. Es gibt ruandische Organisationen, die sich dafür einsetzen, dass Gleichberechtigung nicht nur im Gesetz steht,

sondern, dass sie gelebt wird. Auch ein Trainingsprogramm für Ehepaare soll das erreichen und es wird angenommen – gerade im ländlichen Raum! Es entspricht so gar nicht unseren Vorstellungen von afrikanischen Ländern. Auf der einen Seite ist Ruanda ein Paradies für Frauen, weil sie festgelegte Rechte haben und Gesetze, die Frauen schützen. Dennoch gibt noch viele Menschen, die sich an die Traditionen klammern und nichts ändern wollen. Unsere Partnerschaft mit Ruanda will diesen erfolgreichen Weg ruandischer Frauen auf dem Land wie in den Städten weiterbegleiten. ■

Frauen in der Politik Ruandas

von Tina Salzwedel,
Praktikantin des Referats Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

Wenn man über den höchsten Frauenanteil in Politik und Parlament nachdenkt, würde man sicher zuerst auf Länder wie Schweden oder Norwegen kommen. Doch tatsächlich ist Ruanda das Land mit den meisten Frauen im Parlament und anderen wichtigen politischen Ämtern. Auch im internationalen Vergleich des Global Gender Gap Reports 2017 zu geschlechtlicher Gleichberechtigung erreicht Ruanda Platz 4. Im Vergleich dazu hat Deutschland Platz 12 erreicht. Doch wieso und seit wann hat die Genderpolitik in Ruanda an Wichtigkeit gewonnen?

Der Genozid und seine Folgen

Einen bedeutenden Wendepunkt der Gesellschaft und auch der Genderpolitik stellt der Genozid im April 1994 dar. Nachdem mehr als 800.000 Menschen während des Genozids getötet wurden, waren 70 Prozent der Bevölkerung weiblich. Zahlreiche Täter flüchteten in die Nachbarländer und viele der Männer kamen ins Gefängnis, wodurch sie ihre Familien verlassen mussten. Die Frauen waren nun für den Wiederaufbau des zerstörten Landes verantwortlich und mussten Arbeiten verrichten, die eigentlich traditionell Männern vorbehalten waren. Diese neue gesellschaftliche und soziale Rolle wurde von der Regierungspartei RPF und dem heutigen Präsidenten Kagame unterstützt. Die RPF war ausschlaggebend an dem Wiederaufbau des Landes beteiligt. Kagame selbst wurde von einer alleinerziehenden Mutter großgezogen, was ein Grund dafür sein könnte, dass er die Gleichberechtigung von Mann und Frau fördert.

Ausbau des rechtlichen Rahmens

Durch die neue Verfassung im Jahr 2003

wurde eine Frauenquote von 30 Prozent im Parlament eingeführt. Das bedeutet, dass 24 der 80 Plätze in der Abgeordnetenkammer für Frauen reserviert sind. Auch sprach die Verfassung Frauen rechtliche Gleichberechtigung zu. Seitdem wurden die Rechte der Frauen immer weiter ausgebaut: Sexualisierte Gewalt ist eine Straftat, Abtreibung ist in bestimmten Fällen erlaubt und der Mutterschutz wurde juristisch etabliert.

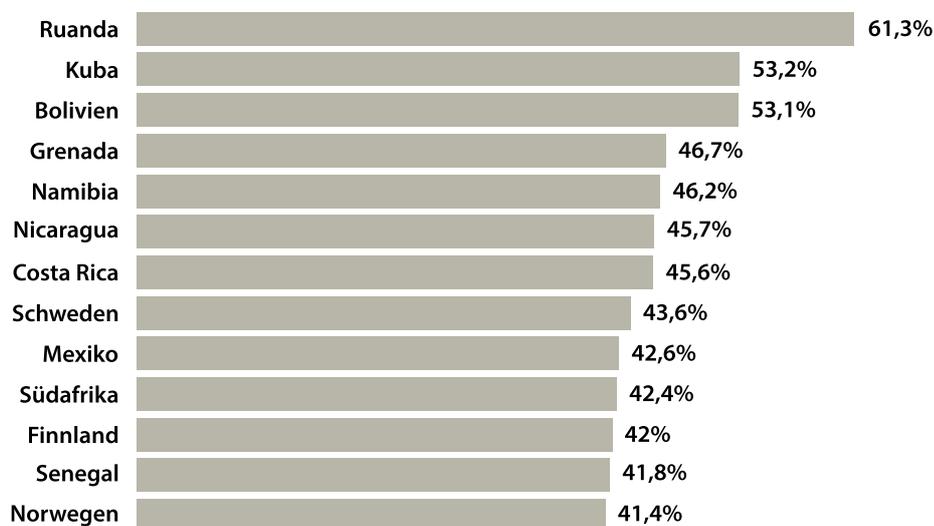
Im Jahr 2008 hat Ruanda als erstes Land weltweit mehr weibliche als männliche Abgeordnete. Bei den Parlamentswahlen im September 2018 erlangten Frauen 61,3 Prozent der Sitze im Abgeordnetenhaus und besetzen nun 54 Abgeordnetenplätze (statt der 24 reservierten Quotenplätze). Zudem haben viele Frauen hohe politische Ämter inne, wie etwa den Posten der amtierenden Gesundheitsministerin oder der Landwirtschaftsministerin. Mittlerweile ist es keine Besonderheit mehr in Ruanda, dass Frauen einflussreiche, politische Positionen bekleiden.

Frauen in anderen afrikanischen Ländern

Neben Ruanda findet man in 23 weiteren Ländern in Subsahara-Afrika eine politische Frauenquote. Südafrika und Senegal sind neben Ruanda ebenfalls in den Top10 der frauenreichsten Parlamente vertreten. Im Vergleich dazu: Deutschland belegte im Jahr 2017 lediglich Platz 23 und die USA Platz 104. Innerhalb des African National Congress (ANC), der stärksten Partei Südafrikas, liegt die freiwillig gesetzte Frauenquote bei 50 Prozent. Im Jahr 2012 belief sich der Anteil an weiblichen Abgeordneten im Parlament auf 45 Prozent. Trotz der zuvor erwähnten Erfolge gibt es

Mittlerweile ist es keine Besonderheit mehr in Ruanda, dass Frauen einflussreiche Positionen bekleiden.

Der afrikanische Kontinent und dessen Diskurse sind eng mit den aktuellen globalen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen verbunden.



Die Statistik zeigt den Frauenanteil in ausgewählten nationalen Parlamenten weltweit zum 01. Juni 2018 (Quelle: Statista).

nahezu keine weiblichen afrikanischen Staatsoberhäupter. Lediglich in Namibia ist zurzeit Saara Kuugongelwa-Amadhila als Regierungschefin unter dem Staatsoberhaupt Hage Geingob zu finden. In den Jahren 2006 bis 2017 stand in Liberia Ellen Johnson Sirleaf an der Spitze der Politik. Dies war das erste und bisher einzige Mal, dass eine Frau in Afrika zum Staatsoberhaupt gewählt wurde. Den-

noch machen die aktuellen Entwicklungen deutlich, dass der afrikanische Kontinent und dessen Diskurse eng mit den aktuellen globalen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen verbunden sind und gerade die Frauenquote in der Politik eine Vorreiterrolle spielt. Denn wirtschaftliche Überlegenheit muss nicht immer moralische Überlegenheit bedeuten. ■

Jahresabschlusstreffen 2018 in Landau

Das ereignisreiche Jahr 2018 wurde mit der Jahresabschlussfeier des Partnerschaftsvereins feierlich abgeschlossen. Die Feier fand am 13. Dezember 2018 im Ruhango Markt in Landau statt und wurde dabei vom Freundeskreis Ruhango-Kigoma e.V. unterstützt.

Der Abend gab Gelegenheit mit ehrenamtlichen Engagierten sowie Vertretern der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins in Mainz, dem Vorstand sowie mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ruanda Referats im Ministerium des Innern sich bei einem gemütlichen Beisammensein besser kennen zu lernen und sich über Erfahrungen und Neuigkeiten um und

in Ruanda auszutauschen. In diesem Jahr waren auch besondere ruandische Gäste Teil der Jahresabschlussfeier. Der ruandische Botschafter Igor César sowie Franz Eichinger aus dem Koordinationsbüro in Kigali waren zu Besuch. An dieser Stelle soll nochmals auf den Ruhango Markt aufmerksam gemacht werden. Seit 1997 veranstaltet der Freundeskreis Ruhango-Kigoma e.V. jeden Dienstag einen Gebrauchtwarenmarkt von 14:00 bis 18:30 Uhr. Die Gegenstände sind Spenden aus Landau und der Umgebung. Angenommen werden die Artikel donnerstags von 13:30 bis 17:00 Uhr. Der Erlös vom Verkauf kommt den Projekten und Menschen in Ruhango zu gute.



Botschafter Igor César, Yves Bernard Ningabire vom Ministerium für Innere Angelegenheiten Ruanda (MINALOC) und Dr. Carola Stein vom Ministerium des Innern (v.l.r.) (Foto: Franz Eichinger).

Interview mit den Auszubildenden der Firma rema GmbH

Ein Interview der Redaktion der Ruanda Revue

Seit 2016 bildet das Unternehmen rema fertigungstechnik GmbH aus Rockenhausen im Rahmen ihres Ausbildungsprojekts „Machining for Rwanda's future“ jedes Jahr drei ruandische Fachkräfte zum Zerspanungsmechaniker aus. Nach der Ausbildung kehren die Fachkräfte nach Ruanda zurück, um dort den Industriesektor aufzubauen. (Weitere Information gibt es unter: www.rema-fertigung.de)

Im folgenden Interview berichten die drei Ruanderinnen Redempta Niragire (RN), Donatha Kankindi (DK) und Luise Mukansanga (LK) von ihren Erfahrungen während der Ausbildung in Rheinland-Pfalz. Das Interview wurde von der Redaktion der Ruanda Revue (RR) geführt.

RR: Können Sie sich bitte für unsere Ruanda Revue vorstellen?

RN: Ich komme aus Kigali und bin 27 Jahre alt. Ich war erst an der Technical Secondary School, dann habe ich KFZ-Mechanikerin gelernt, anschließend für zwei Jahre am IPRC South in Huye die Ausbildung als Zerspanungsmechanikerin begonnen. Im Jahr 2016 bin ich nach Rheinland-Pfalz gekommen.

LK: Ich bin 22 Jahre alt und komme aus einem Dorf in Ruhango im Süden Ruandas. Ich war an einer Secondary School mit den Schwerpunkten Mathematik, Physik und Computer, danach auch am IPRC South. Dort habe ich für ein Jahr die Ausbildung zur Zerspanungsmechanikerin begonnen, bevor ich zu rema gekommen bin.

DK: Ich bin 27 Jahre alt und komme aus Huye. Nach der Secondary School habe ich auch zum IPRC gewechselt und dort ebenfalls die Ausbildung zur Zerspanungsmechanikerin für drei Jahre begonnen. In Deutschland bin ich jetzt im ersten Ausbildungsjahr.

RR: Wie sind Sie zur Ausbildung bei rema gekommen?

RN: Reiner Rudolphi, der Chef von rema, hat mit dem IPRC eine Partnerschaft begonnen und wollte nur diejenigen, die bereits als Zerspanungsmechaniker in der Ausbildung waren. Zuerst waren wir nur drei Leute, die hierhergekommen sind. Wir waren besonders gut in der Schule und hatten gute Noten. Nun kommen jedes Jahr drei Leute, das Projekt dauert fünf Jahre. Ich bin schon drei Jahre hier, im September kommen dann die nächsten drei, dann auch wieder für fünf Jahre.

RR: Wie haben Ihre Familien darauf reagiert, als sie erfuhren, dass Sie für fünf Jahre nach Deutschland gehen können? Haben Sie Geschwister?

DK: Wir sind sieben Kinder Zuhause, ich bin die Drittälteste. Meine Eltern haben sich gefreut.

LK: Wir sind auch sieben Kinder, und ich bin die Jüngste. Für meine Familie war es auch kein Problem, dass ich gehen wollte.

RN: Ich bin die Älteste von fünf Kindern und meine Eltern sind froh.

RR: Wie war der erste Eindruck von Deutschland?

RN: Für mich war es besonders, in einem schönen Auto mitzufahren. Herr Rudolphi hat ein schönes Auto. Dann war ich überrascht über die vielen Bäume. Ich dachte immer, in Europa gibt es keine Bäume. Ich war überrascht, dass es in Ordnung ist, dass Mädchen und Jungen in einer Wohnung leben - das ist bei uns traditionell nicht möglich. Das war für mich am Anfang sehr schwer, aber jetzt ist es gut so wie es ist.

LK: Ich freue mich, mit Frauen alleine in der Wohnung zu sein. Ich war überrascht



Donatha und Redempta beim Pfeilen eines Werkstückes in der Lehrwerkstatt in Rockenhausen (Foto: rema).

über den Winter, weil dann die Blätter nicht mehr an den Bäumen hängen - das ist so wie im Sommer in Ruanda. In Ruanda fallen die Blätter nämlich im Sommer herunter.

DK: In Deutschland kann man lächeln, wenn man andere Leute trifft. Für mich war das überraschend, denn ich kenne es so, dass wenn man jemanden nicht kennt, darf man auch nicht lächeln. Aber hier in Deutschland ist das anders, es ist egal ob man jemanden kennt oder nicht - ich darf immer lächeln. In Ruanda lächeln wir nur, wenn wir direkt miteinander sprechen.

RR: Was war oder ist immer noch die größte Herausforderung, an die Sie sich gewöhnen mussten?

RN: Für mich war es zunächst schwierig, mit Männern in einer Wohnung zu wohnen. Dann habe ich Schwierigkeiten mit der Pünktlichkeit - bei uns Zuhause ist es egal, ob man fünf Minuten später kommt, das ist hier anders. Zum Thema Ausbildung: Wenn jemand in Ruanda zur Schule geht oder studiert, dann arbeitet man nicht zusätzlich. Das ist hier eine besondere Herausforderung zur Schule zu gehen



Redempta beim Plandrehen eines Werkstückes im zweiten Produktionswerk in Sembach (Foto: rema).

und dann noch zu arbeiten. Wir sind zwei Wochen in der Firma - acht Stunden am Tag - und eine Woche in der Schule haben wir Blockunterricht. Da wir das System in Ruanda nicht kennen, war es vor allem am Anfang schwierig und kompliziert. Aber wir haben uns daran gewöhnt.

LK: Ich habe keine Probleme mit Pünktlichkeit, ich finde das gut.

DK: Ich finde Pünktlichkeit auch gut.

RR: Wenn Sie sich drei Dinge aus Ruanda hierher wünschen könnten - egal was - was wären diese drei Dinge?

RN: Meine Schwester, meinen Bruder, meine Mutter - also meine Familie.

LK: Ich möchte immer, immer ruandische Religion bei mir haben. Dann auch meine Familie. Und dann unsere traditionelle Kleidung.

DK: Ja, Religion ist mir auch ganz wichtig. Dann auch Familie und Essen.

RR: Viele denken, Zerspanungsmechaniker sei immer noch ein klassischer Männerberuf. Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

RN: Ja, in Ruanda ist das anders. Dort haben wir in der Ausbildung keine Maschinen, an denen wir arbeiten, sondern lernen nur die Theorie. Hier ist die Ausbildung besser, denn wir bekommen auch Erfahrungen aus der Praxis - das fordert uns zwar und ist schwierig, aber das ist besser.

RR: Und gibt es in Ruanda mehr Frauen, die sich für diese Ausbildung entscheiden?

LK: Nein, es sind genauso wenige wie hier. Aber ich persönlich finde es gut, einer klassischen männlichen Arbeit nachzugehen.

RN: Ich finde einen technischen Beruf sehr interessant, denn Ruandas Industrie befindet sich in der Entwicklung. Wir erhoffen uns dadurch, später leichter einen Job zu finden. Denn in Ruanda ist es immer noch üblich, dass Frauen lieber im Büro arbeiten, als einen technischen Beruf zu erlernen.

RR: Seit dem Jahr 2016 bietet rema jährlich drei Stellen für die Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker über ihr eigenes ins Leben gerufenes Projekt „Machining for Rwanda's future“ an. Eine von drei soll dabei immer von einer Frau besetzt werden - wie finden Sie das? Ist es Ihrer Meinung wichtig, eine Quotenregelung für Frauen im Job zu haben?

RN: Ich finde das gut, denn Frauen können auch alles machen. Natürlich muss man als Frau auch heute gute Leistung bringen, um voranzukommen - auch mit Quote. Früher jedoch konnte man als Frau so gut sein wie ein Mann, aber man ist trotzdem nicht berücksichtigt worden. Daher finde ich im Moment die Quote von circa 30 Prozent sehr wichtig.

LK: Mir ist die Quote auch wichtig. Es ist ja so, das es mehr Frauen als Männer gibt. Von daher ist es eben auch wichtig, dass wir alles machen können. Wir sind stark, wir haben Wissen, also sollte es kein Problem sein.

DK: Ich sehe das genauso.

RR: Haben Sie schon Pläne für die Zeit nach Ihrer Ausbildung?

DK: Nach der Ausbildung wäre es natürlich schön, eine entsprechende Anstellung zu finden. In Ruanda sind leider viele Leute arbeitslos. Ich persönlich habe viel Angst davor, dass wenn ich mit der Ausbildung fertig bin, ich keine Stelle finde.

LK: Wir studieren nicht nur, um später eine Arbeit nachzugehen, sondern auch um Arbeit zu schaffen. Das heißt, sollte ich später wirklich keine Anstellung finden, werde ich versuchen, es auch ohne zu schaffen, vielleicht durch eine Selbstständigkeit.

RN: Ich habe mir zwei Sachen überlegt. Ich werde mir Arbeit suchen, egal wo. Sollte ich keine Arbeit finden, auch nicht in Ruanda, habe ich mir überlegt, einen kleinen

eigenen Laden zu eröffnen, um selber zu produzieren. Erst ganz langsam, langsam, im Kleinen das produzieren, was wir hier lernen und dann allmählich meinen Laden erweitern.

LK: Das Problem bei der Selbstständigkeit ist aber auch, dass man Geld dafür braucht. Wenn man das nicht hat, ist man darauf angewiesen, Arbeit zu finden. Selbstständigkeit ist ein großes Thema in Ruanda, um gegen die Arbeitslosigkeit anzukämpfen.

RN: Es gibt viele gut ausgebildete Absolventen in Ruanda, die dann zunächst keine Arbeit finden. Daher hat uns unsere Regierung empfohlen, sich selbstständig zu machen. Es gibt Organisationen, die Einem einen Kredit für die Selbstständigkeit geben.

RR: Wenn Sie die freie Wahl hätten - egal was - welche drei Dinge würden Sie in Ihrem Gepäck zurück nach Ruanda nehmen?

DK: Ich würde Putenschnitzel mit nach Hause nehmen, das esse ich sehr gerne. Dann würde ich gerne ein paar kulturelle Angewohnheiten mitnehmen, wie beispielsweise die Schnelligkeit, wie man Dinge erledigt und die Pünktlichkeit, die hier sehr verbreitet ist.

LK: Was das Essen betrifft, ich mag Döner sehr gerne. Sowas gibt es bisher in Ruanda nicht. Vielleicht sollten wir einen Dönerladen in Kigali aufmachen (lachen). Dann finde ich das Schulsystem hier gut, denn man kann sich beispielsweise schon im Alter von 16 Jahren für eine Ausbildung als Zerspanungsmechaniker entscheiden. So früh geht das in Ruanda nicht. Dort muss man lange zur Schule gehen und kann sich nicht so früh für einen konkreten Beruf entscheiden.

RN: Ich finde Pünktlichkeit und Schnelligkeit ist gerade im Arbeitsbereich auch für Ruanda wichtig und gut - das würde ich auch gerne mitnehmen. Dann hätte ich gerne ein schönes Auto, wie es sie hier gibt. Und wenn ich dürfte, würde ich am liebsten einen ganzen Koffer voll Schokolade mitnehmen. Schokolade gibt es zwar auch in Ruanda, aber sie ist einfach viel zu teuer. ■

Maputo-Protokoll

von Mona Reichert,
Mitarbeiterin des Referats Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

Als das erste rechtliche Regelwerk, das afrikanische Frauen vor allen Formen des Missbrauchs und Gewalt schützen soll, wurde das über 30-seitige Protokoll im Jahr 2003 auf einem Gipfeltreffen der Afrikanischen Union in Maputo, der Hauptstadt von Mosambik, beschlossen. Das Maputo-Protokoll ist ein Zusatzdokument zur sogenannten Banjul-Charta, welches auch die „Afrikanische Charta der Menschenrechte und Rechte der Völker“ genannt wird. Die Charta wurde im Jahr 1981 im Rahmen einer Konferenz der Vorgängerorganisation der Afrikanischen Union verabschiedet und von allen afrikanischen Staaten ratifiziert. Da bis dato in der Banjul-Charta nicht ausreichend auf die Rechte und den Schutz von Frauen eingegangen wurde, arbeiteten im Nachgang verschiedene staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure an einer entsprechenden Ergänzung. Diese Ergänzung, das Maputo-Protokoll, trat schließlich im Jahr 2005 in Kraft. Bisher haben 36 der 54 Mitgliedstaaten der Afrikanischen Union - darunter auch Ruanda - das Abkommen unterzeichnet und ratifiziert. Um den neu gesteckten Rechtsrahmen einzuhalten und konsequent umzusetzen, wurde zudem im Jahr 2004 von der Afrikanischen Union eine gemeinsame Absichtserklärung, die „Solemn Declaration on Gender Equality in Africa“ verab-

schiedet, um alle beteiligten Staaten zu einer gegenseitigen jährlichen Berichterstattung zu verpflichten.

Das Maputo-Protokoll besteht aus insgesamt 31 Artikeln und beinhaltet spezifische Rechtsansprüche zum Schutz von Frauen und Mädchen in Afrika. Diese Rechte schließen unter anderem politische und ökonomische Prozesse, aber auch international anerkannte Menschenrechte und kulturelle Traditionen, wie beispielsweise die Gleichbehandlung und Schutz von Männern und Frauen in der Ehe und Gesundheit, mit ein. Das vollständige Protokoll ist in englischer Sprache unter folgendem Web-Link zu finden: <http://www.achpr.org/instruments/women-protocol>

Fazit

Mit dem Maputo-Protokoll wurde in der Afrikanischen Union - und damit auch in Ruanda - ein wichtiges, rechtliches Instrument geschaffen, die Gleichstellung von Frau und Mann zu institutionalisieren. Nun gilt es, fest verankerte tradierte und kulturelle Verhaltens- und Denkmuster in der Gesellschaft aufzubrechen, um einen dauerhaften Sinneswandel in den Köpfen der Menschen zu erwirken, „no one benefits if women are held back. We have to change mindsets, not just the laws“ (Präsident Paul Kagame). ■

Das Maputo-Protokoll besteht aus insgesamt 31 Artikeln und beinhaltet spezifische Rechtsansprüche zum Schutz von Frauen und Mädchen in Afrika.

Erfolgreicher Abschluss von Sports4Peace in Ruanda

In Jahr 2018 konnte die siebte Auflage des „Sports for Peace“-Workshop unter der Mitwirkung der Lotto Stiftung Rheinland-Pfalz, des Partnerschaftvereins und des Ministeriums des Innern und für Sport erfolgreich beendet werden. Der Kurs wurde von 22 TeilnehmerInnen erfolgreich besucht und hatte seinen krönenden Abschluss beim Sports for Peace Day mit über 200 Kindern und Jugendlichen. Die Teilnehmer

haben neben dem Zertifikat auch Methoden zur Integration des Sports in den Schulalltag bekommen und wie man auch eigene Sportprojekte anregen kann. Das Koordinationsbüro der Partnerschaft sowie die FSJler für den Bereich Sport, stehen den Partnerschulen und Sportlehrern unterstützend zur Seite.

KURZ NOTIERT

Gemeinsam sind wir stark!

von Annonciata Haberer,
Agnes Karigirwa & Sonia Uwurukundo

Das Motto der Ruanderinnen Organisation in Deutschland lautet „Gemeinsam sind wir stark in Deutschland und für Ruanda“. Gegründet wurde die Organisation am 5. Juni 2017 in Bad Honnef und derzeitige gewählte Vorstandsvorsitzende ist Agnes KARIGIRWA. Bei dem Gründungstreffen im Jahr 2017 waren wir 36 Frauen und nun zwei Jahre später sind wir 125 Frauen. Trotz unserer Größe verlaufen unsere Kommunikation und der Austausch einfach über soziale Medien und Kommunikationstools wie WhatsApp.

Was bisher geschah

Die Ziele der Organisation beschreiben

Agnes KARIGIRWA und Sonia UWURUKUNDO im weiteren Verlauf des Artikels. In der kurzen Zeit hat die Organisation viel erreicht. Am 17. März 2018 fand eine Tagung anlässlich des Weltfrauentages in Mainz statt. Damals wurde die Idee geboren, dass wir, durch Fundraising Frauen in Ruanda helfen können. So wurden am 6. Oktober 2018 bei einer Fundraising Party in Bonn 6.000,- Euro gesammelt und gespendet.

Mitte Februar 2019 sind Liliane NGARAMBE, unsere Fundraising Koordinatorin, sowie Agnes KARIGIRWA und eine kleine Gruppe von Ruanderinnen nach Ruanda gereist, um diese Spende offiziell zu übergeben. Der Erlös kam

einer Näherinnen-Kooperative in Distrikt KICUKIRO, Sektor Niboye zu Gute. Die Kooperative wurde mit modernen Nähmaschinen im Wert von 3.000,- Euro ausgestattet. Weiterhin wurde im Distrikt NYABIHU, Sektor Rambura, ein Haus für eine Alleinerziehende Frau mit vier Kinder gebaut. Providence Mukamugema könnte ihr Glück nicht fassen als sie ein solides Haus samt Stühlen, Betten und Matratzen bekam, denn sie und ihre Kinder waren mehrere Jahre ohne ein Dach über dem Kopf.

Unsere diesjährige Tagung fand vom 16.-17. März in Würzburg statt. Dabei konnte ein neuer Vorstand für zwei Jahre gewählt werden.



Gemeinsame Tagung 2019 in Würzburg (Foto: Annonciata Haberer).

Ziele der Organisation von Sonia UWURUKUNDO:

Das Ziel der Gruppe ist das Kennenlernen und Vernetzen ruandischer Frauen in Deutschland. Durch das Netzwerk können Erfahrungen ausgetauscht werden und bei Schwierigkeiten wie etwa Integrationsproblemen geholfen werden.

In den ersten Treffen wurde ein vorläufiges Komitee gewählt, welches zur Aufgabe hatte eine grundlegende Struktur aufzubauen. Diese Struktur sollte transparent und partizipativ durch eine Mitgliederversammlung aufgebaut werden. Jedes Mitglied soll dabei die Möglichkeit haben, Funktionsweisen zu kritisieren, Meinungen zu äußern und seiner Stimme Gehör zu verschaffen. Neben der Schaffung einer Plattform waren die Entfernungen zwischen den Mitgliedern ein weiteres Problem für eine konstruktive Zusammenarbeit. Dem sollte durch verschiedene Tagungen an verschiedenen Orten entgegengewirkt werden.

Die Tagungen bearbeiten dabei inhaltlich das soziale Leben von ruandischen Frauen in Deutschland und die damit verbundenen Probleme und Lösungen. Hilfreich ist für die Frauen neben den persönlichen Erfahrungen der einzelnen Mitglieder auch die psychologische Betreuung während der Tagungen. Der konstante und direkte Erfahrungsaustausch läuft dabei über die sozialen Medien und einer WhatsApp Gruppe. Durch ihre Organisation versucht die Gruppe ihrem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ gerecht zu werden.

Vorstandsvorsitzende Agnes KARIGIRWA berichtet:

For the last two years, I was the coordinator of a group of Rwandan women who live in Germany. We formed our group two years ago, with a mission of helping and supporting fellow Rwandan women to fully integrate in German society, feel at home, and be aware of the available opportunities and how to access them. By forming this group, we also aimed at creating occasions of getting together



Neu gewählte Vorstandsvorsitzende Agnes Karigirwa (erste Person v.l.)
(Foto: Annonciata Haberer).

frequently, share knowledge and experience, and where possible advance economic cooperation between Germany and our motherland, Rwanda.

By coming together, we have been able to help each other to overcome challenges associated with living in a foreign country, and to manage the feeling of homesick. We have become family to each other, which is especially important to those who do not have their immediate family around. Loneliness away from home can have adverse effects to one's physical and psychological wellbeing. Thus, meeting often, being around for one another during time of need, has alleviated fear of depression, which is not uncommon for people who live alone in a foreign land. What we have achieved is just the beginning, we intend to make further steps of working together to enhance our living standards. We will accomplish that by reaching out to more Rwandans in Germany, establishing contacts with local entrepreneurs, investors, academics and leaders of non-profit organizations. We are open to learn from them, and ready to provide to them information about Rwanda and East African Community, in a win-win approach.

Mutual help among us and cooperation towards smooth integration in the German society remain to be our main focus. Economic advancement, if possible, will be an added value to our endeavor. ■

Die Ruanderinnen Organisation ist kein eingetragener Verein, sie funktioniert unter dem Dach des Vereins Ruandische Diaspora in Deutschland (RDD.e.V). Wer die Projekte unterstützen möchte kann die Spende auf folgendes Konto überweisen:

**Ruandische Diaspora in
Deutschland e.V.**

Sparkasse KölnBonn

IBAN:

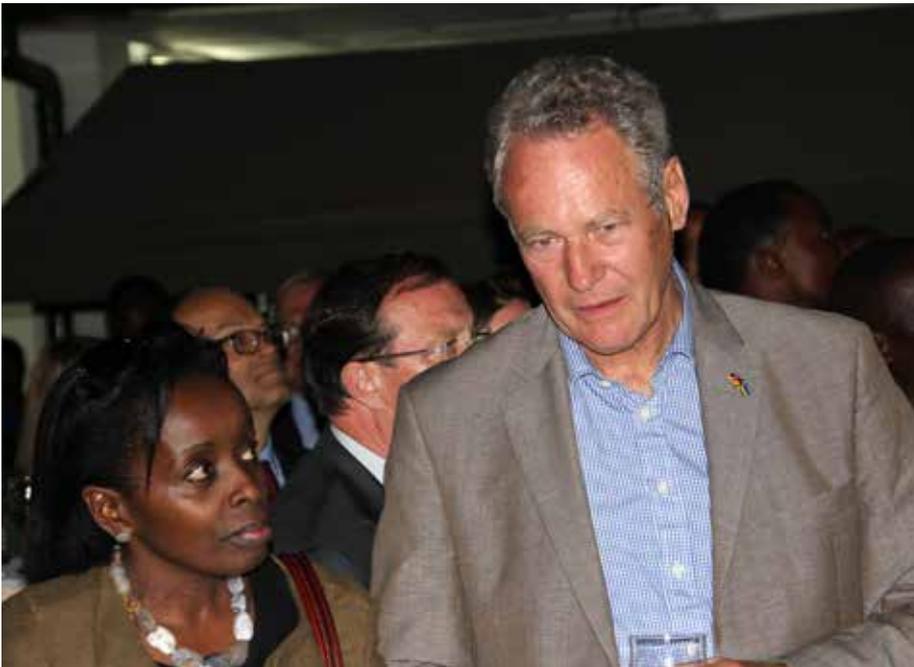
DE74 3705 0198 0009 5829 74

Verwendungszweck:

Ruanderinnen Organisation

Frauen in Ruanda – die Erfolgsgeschichte hat erst begonnen

von Alice Nkulikiyinka,
Programmleiterin der Stiftung Business Professionals Network (BPN), Schweiz



Alice Nkulikiyinka und Karl Heil 2014 bei einem Empfang in Kigali (Foto: Alice Nkulikiyinka).

Die Stiftung Business Professionals Network (BPN) mit Sitz in der Schweiz hat es sich zur Aufgabe gemacht, wirtschaftlich sinnvolle Entwicklung zu fördern und Menschen damit vor Ort eine Zukunftsperspektive zu geben. Dazu ist BPN neben Kirgisistan, Nicaragua, Georgien und der Mongolei auch in Ruanda tätig. Die derzeitige Programmleiterin in Ruanda ist eine ehemalige Stipendiatin der Partnerschaft und erzählt von ihren Erfahrungen.

Der Beginn einer Erfolgsgeschichte

„Wenn man einer Frau Freiheit gibt, verliert man die Kontrolle über sie.“ Das antworteten Freunde und Verwandte meinem Vater, als er ankündigte, er wolle seine beiden ältesten Töchter zum Stu-

dieren nach Deutschland schicken. Das war im Jahr 1986. So etwas würde heute niemand mehr in Ruanda sagen – zumindest nicht öffentlich.

Mein Vater hatte erfahren, dass im Rahmen der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda Stipendien vergeben wurden. Meine Schwester Christine und ich waren damals 19 und 20 Jahre alt. Eines Tages führten unsere Eltern uns in ein schickes Hotel. Gekleidet wie zwei junge Damen, saßen wir ihnen auf der sonnigen Terrasse des Hotels gegenüber. Es war überwältigend: Wir waren es nicht gewohnt, mit Autoritätspersonen auf Augenhöhe zu sprechen – erst recht nicht in der Öffentlichkeit, und schon gar nicht in einer so mondänen Umgebung!

Unsere Eltern waren sehr fortschrittlich, aber auch für sie war eine Reise ins Ausland etwas ganz Außergewöhnliches. Äußerlich ruhig, aber spürbar aufgeregt sagte unser Vater: „Es gibt eine einmalige Gelegenheit, an einer Hochschule in Deutschland zu studieren. Mit euren Noten habt ihr gute Chancen, ein Stipendium zu bekommen. Ich will, dass ihr euch bewirbt.“ Meine Schwester und ich waren von dieser Aussicht nicht begeistert. Für uns Mädchen schien die Ehe das höchste Ziel im Leben zu sein. Ausbildung war eine Nebensache. Wir hatten Angst, nie heiraten zu können, wenn wir im Ausland „Zeit verplempern“. Er argumentierte weiter: „Stellt euch vor, ihr kommt zurück und sprecht eine Weltsprache, die kaum jemand im Land kann. Das wird euch unzählige Türen öffnen. Vieles kommt und geht, aber das Wissen, das ihr mit euch tragt, kann euch niemand nehmen. Mit einer guten Ausbildung ist eure Zukunft gesichert.“ Unser Vater war in vieler Hinsicht ein Pionier. Unter anderem hatte er meiner Mutter das Autofahren ermöglicht: Sie war die erste Frau, die in Ruanda Auto fuhr. Als Kinder haben wir seinen Mut immer bewundert, und wir wussten, dass wir auf ihn vertrauen konnten. Aber in diesem Moment hätten wir am liebsten geschrien: „Oh Gott, hilf – er schickt uns zum Mond!“ Wenig später packten wir unsere kleinen Koffer und flogen nach Brüssel. Dort wurden wir vom ruandischen Botschafter abgeholt, der uns über unendlich breite Autobahnen nach Mainz fuhr. Gott sei Dank waren wir zu zweit! In unserer Unsicherheit tauschten wir immer wieder Blicke und ermutigten uns gegenseitig, ohne etwas zu sagen.

Ankunft und Kulturschock in Deutschland

An der Gutenberg-Universität Mainz lernten wir Deutsch und holten ein Jahr lang alles auf, was uns zum deutschen Abitur fehlte. Der Kulturschock war unbeschreiblich. Im Rahmen des Partnerschaftsprogramms kümmerten sich einige deutsche Familien um uns. Sie halfen uns, die unbekannte neue Welt zu verstehen und nach und nach unsere eigenen Wege zu finden. Meine Schwester Christine studierte Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Ludwigshafen. Ich entschied mich für Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule Worms und hingte noch ein Zusatzstudium in Informationswissenschaft an der Universität Konstanz an. Das war mein Ticket für eine spannende internationale Karriere im Bereich Banking Software, die in der Schweiz ihren Anfang nahm. Christine ist heute Ruandas Botschafterin für alle skandinavischen Länder und lebt in Stockholm. Davor vertrat sie unser Land sechs Jahre lang in Berlin. Ich leite seit dem Jahr 2011 die Niederlassung der Schweizer Stiftung BPN in Ruanda. Auf diese Arbeit haben mich mein Studium in Deutschland und 15 Jahre Berufserfahrung in Europa, in den USA und in Asien vorbereitet.

Die Stiftung und ihre Arbeit

Die Stiftung BPN unterstützt Unternehmerinnen und Unternehmer in Entwicklungsländern mit Coaching, Weiterbildung in Betriebswirtschaft und mit Krediten. Diese Hilfe zur Selbsthilfe befähigt sie, ihre Betriebe professionell aufzubauen, Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Mit der Förderung des Unternehmertums trägt BPN zu einer sinnvollen wirtschaftlichen Entwicklung bei und eröffnet den Menschen Zukunftsperspektiven vor Ort. Mich hat der ganzheitliche Ansatz dazu bewogen, meine Karriere im Ausland aufzugeben und BPN in Ruanda einzuführen. Unternehmerinnen und Unternehmer stehen im Mittelpunkt des Programms und werden mehrere Jahre lang begleitet. Werte wie Ehrlichkeit, Großzügigkeit und soziale Verantwort-

ung stehen im Zentrum. Das trägt dazu bei, dass eine gesunde Handelskultur entsteht.

Bei BPN arbeiten wir gleichermaßen mit Männern und Frauen zusammen: Im Durchschnitt der letzten sieben Jahre wurden quasi 50 Prozent Frauen und 50 Prozent Männer in unserem Programm aufgenommen. Meine Hauptaufgabe besteht darin, Frauen und Männer mit Wachstumspotenzial zu identifizieren und zu unterstützen. Eine dieser vielversprechenden Frauen ist Kevine Kagirimpundu.

Ruandische Erfolgsgeschichten

Kevine ist eine 23-jährige Unternehmerin. Sie warte nicht darauf, bis ihr jemand einen Job anbiete, erklärt sie. „Wir sind die Zukunft. Unsere Regierung hat uns befähigt. Früher haben Frauen nichts geerbt und durften kein Land besitzen. Heute stehen uns alle Türen offen. Daraus müssen wir etwas machen.“ Kevine verlor im grauenvollen Genozid ihre Eltern und wuchs in einem Kinderhaushalt auf. Die junge Frau geht positiv und zuver-

Mit der Förderung des Unternehmertums trägt BPN zu einer sinnvollen wirtschaftlichen Entwicklung bei und eröffnet den Menschen Zukunftsperspektiven vor Ort.



Alice Nkulikiyinka ist Country Director der BPN in Ruanda (Foto: Alice Nkulikiyinka).



Alice Nkulikiyinka im Gespräch mit ihrer Schwester Christine Nkulikiyinka (ehemalige ruandische Botschafterin in Deutschland und jetzt in Schweden)
(Foto: Alice Nkulikiyinka).

sichtlich durchs Leben. Zusammen mit ihrer Studienkollegin Ysolde beschloss sie, in der Modebranche Arbeitsplätze zu schaffen. „Macht eine Sache, und macht sie richtig“, empfahlen wir den kreativen und innovativen Frauen, als sie im Jahr 2014 zu BPN kamen. Unter dem Namen UZURI K&Y produzieren Kevine und Ysolde heute Sandalen für Einzelhändler im In- und Ausland. Sie beschäftigen 25 Mitarbeitende und bilden regelmäßig junge Menschen aus, um ihnen eine Zukunftsperspektive zu bieten.

*Das Ziel haben wir
aber noch längst
nicht erreicht. Wir
Ruanderinnen
können zeigen, wie
Frauen die Zukunft
eines Landes prägen.*

„Mein Mann überfordert mich“, sagt eine Teilnehmerin zu Beginn unseres Coaching-Gesprächs, zu dem sie ihren Mann mitgebracht hat. Es wird eines der heikelsten Gespräche, die wir je führten. Am Ende entschuldigte sich der Ehemann: „Ich habe respektlos gehandelt. Das Geschäft gehört meiner Frau. Ich habe ihren Erfolg genutzt, um meine Hobbies zu finanzieren“. Früher durfte eine Frau ihrem Mann nicht widersprechen und ihn vor allem nicht öffentlich kritisieren. In ihrem Bereich zählt diese Teilnehmerin heute zu den führenden Namen im Land. Beim Start des BPN-Programms war sie scheu, beinahe unterwürfig. Heute beschäftigt sie mehr als 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, verteilt auf vier

Filialen. Sie ist eine selbstbewusste Unternehmerin geworden und vertritt die Interessen der ruandischen Unternehmerinnen in verschiedenen Organisationen. Mit dem Wirtschaftsaufschwung und der politischen Stabilität kehren immer mehr Ruanderinnen und Ruander ins Land zurück. So auch Lise Humura und ihre Familie. Als Lise in Ruanda ankam, sah sie ein riesiges Gefälle zwischen den teuren Privatschulen für Kinder aus privilegierten Familien und den öffentlichen Schulen, an denen das Niveau sehr bescheiden war. Lise entschied sich, ihr Kind im Kindergartenalter zuhause selbst zu unterrichten und nahm drei Kinder von Freundinnen dazu. Aus vier wurden zehn, dann zwölf Kinder. Damals kam Lise zu BPN mit der Idee, aus ihrem improvisierten Kindergarten eine professionelle Schule zu machen. Das war vor vier Jahren. Heute gehört Lises Privatschule, die Doves International Montessori School, zu den Top Ten in Kigali. Die Mehrheit ihrer Kundenschaft sind ruandische Familien aus der Mittelschicht; das ist ein wichtiger Teil ihrer Vision. Lises Mann unterstützt ihre Arbeit sehr, er bleibt aber bescheiden im Hintergrund.



Alice Nkulikiyinka und die Familie Heil im Jahr 1987 auf der Burg Falkenstein
(Foto: Alice Nkulikiyinka).



Alice Nkulikiyinka zum Coaching Besuch beim Unternehmer Pascal Irvuzimana (Foto: Solange Irakarama).

Erst der Anfang!

Ich könnte seitenweise Erfolgsgeschichten von ruandischen Unternehmerinnen erzählen. Seit 20 Jahren haben Frauen in Ruanda echte Chancen. Sie übernehmen immer mehr leitende Funktionen in der Wirtschaft und in der Politik. Sie sind gleichberechtigt, und ihr Selbstwertgefühl wächst. Verglichen mit den meisten Ländern der Welt läuft die Emanzipation der Frauen in Ruanda im Schnellzugstempo ab! Zur Emanzipation gehört die Verantwortung. Es geht nicht

nur um Arbeitsplätze und Umsätze, um Menschenrechte oder um ein gutes Selbstwertgefühl, sondern um Verantwortung. Es ist ermutigend, dass so viele Frauen in so kurzer Zeit in alle Hierarchiestufen aufgestiegen sind. Das Ziel haben wir aber noch längst nicht erreicht. Wir Ruanderinnen können zeigen, wie Frauen die Zukunft eines Landes prägen. Es ist unsere große Verantwortung zu beweisen, dass wir das können. Die Erfolgsgeschichte der ruandischen Frauen ist erst der Anfang! ■

Auf Herzhöhe – 30 Jahre Partnerschaft Burundi und Baden-Württemberg

von Simone Höckele-Häfner,
Referatsleiterin Entwicklungszusammenarbeit, Staatsministerium Baden-Württemberg



Fairer Kaffee aus dem baden-württembergischen Partnerland Burundi.
(Foto: Staatsministerium Baden-Württemberg).

Die Anfänge liegen im Dunkeln. Das erste sichere Datum ist das Jahr 1983, in dem eine Delegation der Republik Burundi unter Leitung des Präsidenten der Nationalversammlung die Bundesrepublik Deutschland in ihrer damaligen Hauptstadt Bonn besuchte und auch Stuttgart. Warum Stuttgart, warum Baden-Württemberg? Auch die Gründe liegen im Dunkeln. Sicher ist, dass Erich Schneider, seinerzeit Präsident des Landtags von Baden-Württemberg, die Delegation betreute und zwei Jahre später selbst eine Delegation des Landtags nach Burundi führte.

Wie Partnerschaft beginnen kann

Seit dieser Zeit ist eine Partnerschaft zwischen Baden-Württemberg und dem herzförmigen Land in Zentralafrika gewachsen, die viele Menschen auf ganz unterschiedliche Weise pflegen –

etwa als Partnerschaft der Krankenhäuser von Gengenbach und Kayanza, mit der Finanzierung von Deutsch-Kursen an der Universität Bujumbura aus Landesmitteln, mit dem Verkauf von Partnerschaftskaffee in zahlreichen Weltläden. Rund einhundert Aktive und mehr besuchen zwei Mal im Jahr die „Burundi-Treffen“ in Stuttgart.

Erst im Mai 2014 unterzeichneten Ministerpräsident Winfried Kretschmann und der damalige Minister für Auswärtige Beziehungen und internationale Zusammenarbeit der Republik Burundi, Laurent Kavakure, in Stuttgart eine förmliche Partnerschaftsvereinbarung zwischen Baden-Württemberg und Burundi. Damit sollte die bisherige Partnerschaft weiter gestärkt werden – insbesondere auf Ebene der Zivilgesellschaft. Ziel war und ist eine gleichberechtigte Partnerschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, die den Interessen der Menschen in beiden Ländern gerecht wird, die Demokratie stärkt und für die Beachtung der Menschenrechte eintritt.

Dass die Partnerschaft zivilgesellschaftlich geprägt ist, ist heute wichtiger denn je. Denn aufgrund der aktuellen politischen Situation in Burundi sind es die Zivilgesellschaften beider Länder, die durch Graswurzelprojekte die Partnerschaft weiter pflegen und stärken. Eine wichtige Rolle spielt immer noch der Landtag von Baden-Württemberg: Die Partnerschaftsarbeit wird fraktionsübergreifend unterstützt und wurde von den Regierungsfractionen auch mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet.

Das Land Baden-Württemberg hat die Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) mit der Bün-

delung und Koordinierung der Aktivitäten mit Burundi, der Betreuung von mit Landesmitteln geförderten Projekte sowie dem Ausbau der partnerschaftlichen Beziehungen beauftragt.

Um das Profil der Partnerschaft weiter zu schärfen, sollen künftig vor allem Projekte zur Einkommensgenerierung, im Agrarbereich und zum sozialen Zusammenhalt gefördert werden – und bei alledem Frauen besondere Stärkung erfahren. Joyce Maria Muvunyi, die das Kompetenzzentrum der SEZ seit knapp drei Jahren leitet, arbeitet täglich an der Vernetzung der Partner in Baden-Württemberg wie auch in Burundi selbst. Bei mehreren Reisen hat sie die Vernetzung der burundischen Partner untereinander vorangetrieben, denn eine Anlaufstelle für die Partnerschaft in Bujumbura gibt es nicht – anders als in Kigali für die Partnerschaft mit Rheinland-Pfalz.

Amahoro als Selbstverständnis

Um weitere Aktive für die Partnerschaft zu gewinnen, haben das Staatsministerium, das die Partnerschaft auf Landesseite federführend pflegt, und die SEZ die Wanderausstellung „Amahoro“ konzipiert, die an vielen Orten im Land über die Partnerschaft informiert. Und unter dem Logo „Amahoro“ – der kirundische Gruß, zu Deutsch etwa „Friede, Freundschaft, Gesundheit“ – war das Team aus Staatsministerium und SEZ auch schon bei diversen Veranstaltungen wie SWR-Festivals, Afrika-Festivals, Heimattagen oder Nachhaltigkeitstagen. Eine mobile Kaffeestation lädt zum Verkosten des fair gehandelten burundischen Kaffees und zum Gespräch über die Partnerschaft ein. Und immer wieder entstehen dabei neue Ideen für Projekte, Austausch, Vernetzung. Auch auf der Frankfurter Buchmesse oder den European Development Days wurde die Partnerschaft bereits vorgestellt.

Im Herzen Europas und Afrikas

Besondere Momente sind immer, wenn Partnerinnen und Partner aus Burundi nach Baden-Württemberg kommen,



Eine Partnerschaft auf Herzhöhe (Foto: Staatsministerium Baden-Württemberg).

etwa um bei der Messe Fair Handeln ihre Unternehmen und Produkte vorzustellen, hier zu studieren oder als Stipendiatin bei „Afrika kommt!“ hier zu leben und zu arbeiten wie in diesem Jahr Augusta Muhimpundu.

Sie sagt über ihre Zeit in Baden-Württemberg: „Ich will alles, was ich hier in Deutschland gelernt habe, daheim in Burundi anwenden und in die Tat umsetzen. Das ist für mich die größte Motivation, alles, was ich gelernt habe, den Menschen in meiner Heimat zugutekommen zu lassen. So wie ich auch meine Erfahrungen und Kenntnisse aus Burundi mit meinen deutschen Kolleginnen und Kollegen geteilt habe.“

Baden-Württemberg im Herzen Europas, Burundi im Herzen Afrikas, jeweils etwa elf Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, aber in vielen anderen Aspekten an entgegengesetzten Enden der Skala zuhause. Von einer Partnerschaft auf Augenhöhe zu sprechen, ist nicht einfach – aber auf Herzhöhe passt es. ■

Um das Profil der Partnerschaft weiter zu schärfen, sollen künftig vor allem Projekte zur Einkommensgenerierung, im Agrarbereich und zum sozialen Zusammenhalt gefördert werden – und bei alledem Frauen besondere Stärkung erfahren.



Amahoro! – Friede, Freundschaft, Gesundheit als Logo und Leitbild der Partnerschaft (Foto: Staatsministerium Baden-Württemberg).

Feminismus als Balanceakt

von Yamara-Monika Wessling,
Ethnologin an der Universität Mainz

Ruanda gilt in Afrika und international als Vorreiter in Sachen Frauenförderung und Geschlechterpolitik. In den vergangenen zwanzig Jahren konnten große Fortschritte erzielt werden, unter anderem bei der rechtlichen Gleichstellung von Frauen, ihrer Förderung in Politik und Wirtschaft und der Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt. So hat das ruandische Parlament mit 61 Prozent die höchste Quote an weiblichen Abgeordneten weltweit.

Junge Unternehmerinnen werden in ihren Vorhaben unterstützt und Mädchen in der Schule oder in Projekten von NGOs darin gestärkt, an sich selbst und ihre Fähigkeiten zu glauben. Es gibt breit angelegte Kampagnen gegen sexualisierte Gewalt und zahlreiche Anlaufstellen für betroffene Frauen. Angesichts der schwierigen rechtlichen und sozi-

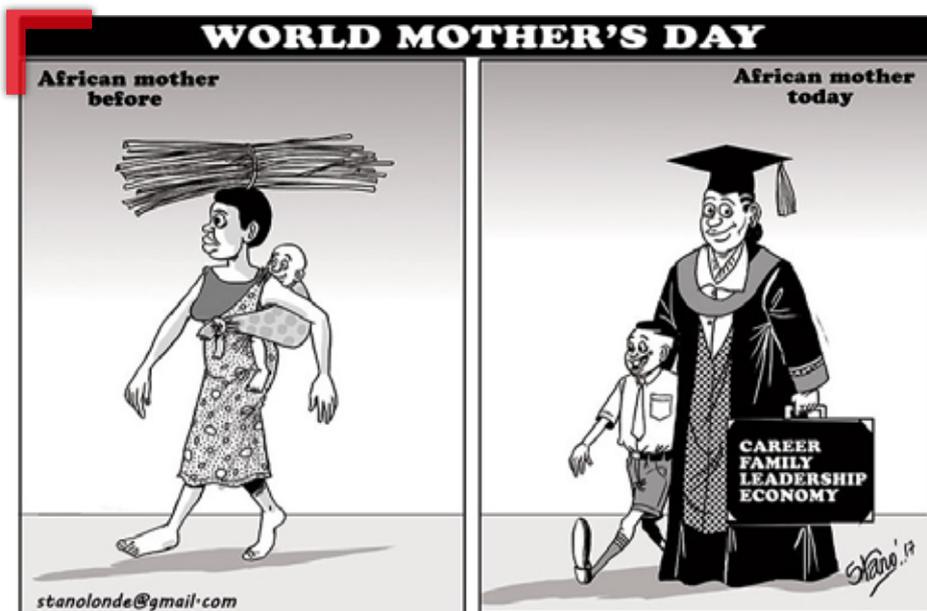
alen Lage von Frauen in den Dekaden vor 1994, der traumatisierenden Erfahrungen während des Genozids und der harten Zeiten danach, sind diese Veränderungen beachtenswert. Auch in der Bevölkerung ist „Gender“ in den drei Amtssprachen Kinyarwanda, Französisch und Englisch ein geflügeltes Wort geworden. Dieses kann je nach Kontext positiv, aber auch negativ konnotiert sein. Die neuen Geschlechterverhältnisse sind in der Gesellschaft nämlich viel stärker umstritten, als es zunächst den Anschein hat.

Umukobwa mwiza – ein gutes Mädchen sein

Dennoch gibt es nicht wenige Frauen, die sich als Feministinnen bezeichnen, darunter besonders gebildete, beruflich erfolgreiche Frauen zwischen 25 und

40 Jahren, die im Mittelpunkt meiner Forschung über Geschlecht und Mittelklasse in Ruanda stehen. Eine davon ist die junge, erfolgreiche Psychologin Jeanette, die in einer NGO für Waisenkinder in Ruanda arbeitet, sich stets gut kleidet und aufwändig frisiert, ganz selbstbestimmt und noch unverheiratet ihr Leben genießt, viel und ansteckend lacht. Sie musste hart kämpfen, um ihren Weg zu gehen. Ihr Vater hatte sie und ihre Mutter misshandelt, die Familie dann verlassen, was sie in die Armut stürzte. Als älteste Tochter musste sie ihre jüngeren Geschwister versorgen und lernte früh, für sich selbst einzustehen. Feministin zu sein bedeutet für sie, sich für sich und andere Frauen stark zu machen, Vertrauen in sich selbst und das eigene Leben zu haben sowie das Wohlergehen der Familie nie von einem Mann abhängig zu machen.

Mit dieser Einstellung war Jeanette schon als junges Mädchen angeeckt. Ihr wurde vorgeworfen, sie wolle den Platz von Männern einnehmen. Häufig fielen Sätze wie „Du verhältst dich wie ein Mann“, die auf nach wie vor dominante Geschlechterbilder in der ruandischen Gesellschaft verweisen und die damit verbundenen konkreten Erwartungen an das Verhalten und das Erscheinungsbild von Frauen und Mädchen. Junge Frauen müssen sich in Moralität, Keuschheit, Schüchternheit und Zurückhaltung üben, eine umukobwa mwiza, ein gutes Mädchen sein. Wenn sie wie die junge Psychologin laut und kampfeslustig sind und offen mit Männern diskutieren, sind sie keine richtigen oder keine guten Mädchen, was mitunter schwerwiegende soziale und wirtschaftliche Konsequenzen nach sich zieht.



Karikatur einer afrikanischen Mutter aus der New Times (Foto: Yamara Wessling).

Es sind aber nicht pauschal die Männer oder die Gesellschaft, die zur Herausforderung für ruandische Feministinnen werden. Zum einen gibt es durchaus Männer, die die Rechte von Frauen unterstützen. Zum anderen vertreten auch die Feministinnen selbst mitunter Meinungen, die von außen betrachtet zunächst irritieren können. Jeanette etwa erzählte mir von einer Nachbarin, die von ihrem Mann geschlagen wurde und ihn daraufhin ins Gefängnis bringen ließ. Die Psychologin kritisierte das heftig und mutmaßte, ihre Nachbarin habe wohl Gender nicht richtig verstanden.

Unterschiede in Öffentlichkeit und privat

Zentral ist hierbei die Unterscheidung in den öffentlichen und den privaten Bereichen. Wie viele andere ist Jeanette der Ansicht, dass bei aller Emanzipation im öffentlichen Bereich – in Beruf, Bildung, Politik, Wirtschaft – zuhause der Mann „le chef de la maison“ ist. Diesem Chef im Haus sei Respekt geschuldet. Respekt zeigen Frauen zum Beispiel dadurch, dass sie vor Gästen nur ihn reden lassen, dass sie ihm zu trinken und zu essen bringen, sowie durch die Übernahme der meisten Aufgaben in Haushalt und Kindererziehung. Auch haben mir Frauen erzählt, dass sie ihrem weniger gut verdienenden Mann heimlich Geld zustecken, damit er im Restaurant und auf den Märkten für alle sichtbar für sie bezahlen kann. Man könnte dieses Verhalten relativ leicht im Widerspruch zu einer feministischen Einstellung sehen. Die Frauen selbst deuten es aber vielmehr als ein freiwilliges Zeigen von Respekt, eine Liebesbekundung, welche die Harmonie und das Glück in Partnerschaft und Familie sichert. Dabei sind sie sich sehr wohl bewusst, dass sie gerade als gebildete, finanziell unabhängige Frauen eine viel größere Freiheit und Selbstbestimmung gegenüber ihrem Mann und in der Gesellschaft haben als andere Frauen in Ruanda.

Dafür werden sie von der Gesellschaft sehr kritisch betrachtet, was es unter



Aufführung tugendhafter Weiblichkeit bei traditionellen Tänzen in Musanze (Foto: Yamara Wessling).

Umständen für eine hoch gebildete, junge Frau schwierig macht, einen Ehemann zu finden. Mir haben einige junge Männer erzählt, dass eine zu hoch gebildete Frau und zu viel „Gender“ zuhause nur Probleme bedeuten würden.

Ein Balanceakt

Gebildete, finanziell unabhängige Frauen bewegen sich also zwischen tradierten Geschlechterrollen einerseits und modernen Vorstellungen von Weiblichkeit und „Gender“ andererseits. Zum Selbstverständnis dieser Frauen, die ich als Mitglieder der entstehenden Mittelklasse in Ruanda betrachte, gehört es, diese Balance zu schaffen. Über die Menschen auf dem Land, die ungebildete rurale Bevölkerung, behaupten sie, dass sie Gender falsch verstünden. Diese Frauen hätten entweder noch nie etwas davon gehört und litten weiter unter der Gewalt ihrer Ehemänner; oder sie würden Gender übertreiben, sich über ihren Ehemann stellen und so ihre Familien kaputt machen. Die Frauen der Elite hingegen, so die Meinung der Mittelklasse-Frauen, seien sich ihrer Rechte zwar bewusst und setzten sie auch um, aber respektierten nicht mehr ruandische Werte, wenn es um Partnerschaft und Sexualität ginge. Selbstverständlich sind dies nur Meinungen, die Mittelklasse-Frauen über andere Mitglieder der Gesellschaft haben



An „moderne“ Frauen adressierte Werbung in Kigali (2017) (Foto: Yamara Wessling).

Gebildete, finanziell unabhängige Frauen bewegen sich also zwischen tradierten Geschlechterrollen einerseits und modernen Vorstellungen von Weiblichkeit und „Gender“ andererseits. Zum Selbstverständnis dieser Frauen.

und die daher nicht unbedingt den komplexeren Lebensrealitäten entsprechen. Diese Selbst- und Fremdzuschreibungen eröffnen aber einen spannenden Blick darauf, wie die Mittelklasse sich auch durch Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität definiert und von der Regierung definiert wird.

Eine Frau wie die junge Psychologin Jeanette etwa hat einen höheren Bildungsabschluss und ein vergleichsweise hohes, regelmäßiges Einkommen, sie pflegt einen gewissen Lebensstil und Konsum, spricht neben Kinyarwanda Englisch und Französisch. Hinzu kommen Vorstellungen und Umgang von Geschlecht, Sexualität und Familie, mit denen sie sich, oft bewusst, vom Rest der ruandischen Gesellschaft abgrenzt. Nur zwei oder drei Kinder zu haben, denen man die beste Bildung bieten kann, gehört dazu, ebenso die Vorstellung, eine selbstbestimmtere Sexualität zu leben. Von großer Bedeutung ist darüber hinaus die Vorstellung, eine gleichberechtigte und liebevolle Partnerschaft zu führen, dabei aber tradierte Geschlechternormen und die ruandische Kultur zu respektieren. Dies, sagen Jeanette und andere Mittelklasse-Frauen, sei nur möglich, wenn Frau und Mann gebildet sind, weil sie nur dann Gender richtig verstehen könnten.

Diese Argumentation von gebildeten, finanziell unabhängigen Frauen in Ruanda, die sich als Feministinnen bezeichnen, zeigt, dass es verschiedene Formen gibt, sich für eine geschlechtergerechte Welt einzusetzen. Aus europäisch feministischer Perspektive mag dies irritieren, global hat es aber durchaus seine Berechtigung. Eine Frau wie Jeanette ist eine Vorreiterin in den Transformationen von Klasse und Geschlecht in Ruanda. Sie lebt diese in ihrem alltäglichen Leben aus, positioniert sich zwischen widersprüchlichen, tradierten und neuen Vorstellungen, fordert Grenzen heraus, respektiert aber auch bestehende oder zieht neue. Dabei entwickeln sie und andere Frauen ruandische Lösungen für die Zukunft von Frauen, Männer und Familien in Ruanda. ■

„Gender“ ist der englische Begriff für das, was im Deutschen als „soziales Geschlecht“ bezeichnet wird. Gemeint ist die individuelle Identität und soziale Rolle jedes Menschen in Bezug auf das Geschlecht und wie diese in einer Gesellschaft bewertet werden. Die Geschlechterforschung zeigt, dass nicht zwangsläufig vom biologischen Geschlecht (sex) auf das soziale Geschlecht (gender) geschlossen werden kann. Das Geschlecht ist vielmehr soziokulturell konstruiert und somit veränderbar. Relevant sind dafür auch die oft machtförmigen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern. Das Kennzeichen ethnologischer Geschlechterforschung ist der interkulturelle Vergleich, der eurozentrische Perspektiven hinterfragt.

Für ihr Promotionsprojekt „Lebenswege junger Mittelklasse-Frauen in Ruanda“ hat die Ethnologin Yamara-Monika Wessling mit gebildeten, finanziell unabhängigen Frauen in Huye und Kigali geforscht. Anhand ihrer Lebensrealitäten will sie die Zusammenhänge zwischen der Klassenzugehörigkeit sowie den Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität in Ruanda analysieren.

Das Koordinationsbüro und die starken Frauen

von Oliver Lötzke, Kigali
Weltwärts-Freiwilliger im Koordinationsbüro der Partnerschaft

Das Koordinationsbüro der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda beschäftigt auch lokale ruandische Kräfte. Die folgenden Porträts möchten ein Teil dieser Mitarbeiterinnen vorstellen und ihr Verständnis einer starken Frau im vermeintlichen Frauenwunderland Ruanda darstellen.

Bildung als Schlüssel - Esperance Muteteli

Esperance Muteteli ist Lehrerin und hat während ihrer aktiven Lehrtätigkeit weit über 1000 Schülerinnen und Schüler auf dem Weg in eine erfolgreiche Zukunft begleitet. Seit 2007 ist sie der Sozialabteilung im Koordinationsbüro der Partnerschaft in Kigali beschäftigt und dort für die Projekte im Bereich Geschlechtergerechtigkeit, Jugendarbeit und Sonderpädagogik verantwortlich.

Wenn man Esperance fragt, was für sie eine „starke Frau“ ausmacht, dann ist ihre Antwort, dass eine solche Frau „größer und weiter denkt, sie ihre eigenen Vorstellungen hat und alles tut, ihre gesetzten Ziele auch zu erreichen.“ Sie schränkt allerdings ein, dass es nicht allen Frauen möglich ist, den eigenen Visionen zu folgen, da sie gleichzeitig für das häusliche Wohl zu sorgen und die Zukunft der Familie zu planen haben. Dabei spielt eine klare Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen eine entscheidende Rolle. Besonders nach dem Genozid, dem viele Männer zum Opfer fielen, mussten Frauen verstärkt ihrer Rolle als alleinerziehende Mutter nachgehen. So hat auch Esperance ihre drei Töchter allein großgezogen.

Dennoch hat sie am Abend immer die Zeit gefunden, ihren Kindern zusätzlichen Schulstoff zu vermitteln. Dies war ihr ein wichtiges Anliegen, da für sie „Bildung das Wich-



Esperance ist seit 2007 mit für die Sozialabteilung im Koordinationsbüro zuständig (Foto: Koordinationsbüro).

tigste für die Zukunft der Kinder bedeutet. Durch eine gute Ausbildung befähigt man die Kinder, ihre eigene Zukunft selbst gestalten zu können.“ Sie gibt zu bedenken, dass die traditionellen Rollenbilder in Ruanda den Frauen besonders in den ländlichen Gebieten noch immer aufgezwängt werden. „Während die Männer mit Bier trinken beschäftigt sind, kümmert sich die Frau um die Erziehung, Ausbildung und Ernährung der Kinder“, so Esperance. Die Tatsache, dass Frauen von ihren Männern zum Geschlechtsverkehr genötigt werden und nur schwer eine selbstbestimmte Familienplanung betreiben können, vergrößert die Abhängigkeit der Frauen zusätzlich. „Jedoch ist in den letzten Jahren viel passiert und auch wenn es noch einige Hürden zu überwinden gibt, hat die Regierung viele Programme zur Stärkung der Position der Frauen in der Familie aufgelegt.“ Und es gelte zu verstehen, „dass das Thema Geschlechtergerechtigkeit erst seit kurzem in der ruandischen Gesellschaft diskutiert wird und viele Männer, und auch einige Frauen, nicht

Besonders nach dem Genozid, dem viele Männer zum Opfer fielen, mussten Frauen verstärkt ihrer Rolle als alleinerziehende Mutter nachgehen.



Ohne die Kolleginnen im Koordinationsbüro läuft es nicht (Foto: Koordinationsbüro).

Diese Frauen zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie „jeder Herausforderung gewachsen sind und dazu entschlossen sind, ihre Arbeit selbstbewusst, eigenständig und pünktlich zu erledigen“.

verstehen, warum Frauen stärker gefördert werden sollten“, so Esperance. Für sie muss das Ziel sein, dass Mädchen und Jungen gleich zu erziehen sind. Esperance ist sich sicher, „dass eines schönen Tages die Frauen nicht länger anders behandelt werden und alle Menschen gleichberechtigt zusammenleben“.

Selbstbestimmtheit der Frauen als wichtiges Gut - Brigitte Nyampundu

Seit August 2018 ist Brigitte Nyampundu im Koordinationsbüro der Partnerschaft im Bereich der Administration tätig. Sie organisiert die Termine der Jumelage, empfängt Besucherinnen und Besucher und bereitet maßgeblich die Delegationsreisen vor. Als Mutter von zwei Kindern muss sie stets Familie und Beruf unter einen Hut bringen, kann sich dabei aber auf die Unterstützung ihres Ehemannes verlassen. Dieser motiviert sie, ihre Ideen in die Realität umzusetzen. Für Brigitte ist es „besonders dem Einsatz der Regierung zu verdanken, dass es in Ruanda immer mehr starke Frauen wie mich in Bürojobs und anderswo gibt“. Diese Frauen zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie „jeder Herausforderung gewachsen sind und dazu entschlossen sind, ihre Arbeit

selbstbewusst, eigenständig und pünktlich zu erledigen“, so Brigitte. Diese starken Frauen übernehmen Aufgaben, die früher den Männern vorenthalten waren. So arbeitet eine Freundin von Brigitte als Wartungsmit-



Seit August 2018 ist Brigitte Nyampundu im Koordinationsbüro der Partnerschaft im Bereich der Administration tätig (Foto: Koordinationsbüro).

arbeiterin am Flughafen in Kigali, ein Beruf, der früher für Frauen undenkbar gewesen wäre. Dennoch gibt es im Arbeitsleben der Frauen viele Herausforderungen, gibt Brigitte zu bedenken. Auch wenn Brigitte bisher persönlich keine negativen Erfahrungen gemacht hat, weiß sie, dass die „Entscheidungen und Meinungen von Frauen nicht immer respektiert werden und dies nur, weil sie von einer Frau getätigt werden“. Dennoch hat die Regierung formell viel für die Geschlechtergerechtigkeit im Beruf getan und Frauen werden in Ruanda auf vielen Ebenen gefördert. Dank einer Quote sind sie mit über 60 Prozent im Parlament vertreten. Auch werden Mädchen oder junge Frauen durch gezielte Programme bereits in der Schule gefördert. So gewinnen Projekte, die von Frauen initiiert worden sind, regelmäßig staatliche Ausschreibungen. Die Imbuto

Foundation, dessen Schirmherrin die First Lady Jeannette Kagame ist, zeichnet jährlich die besten Schülerinnen in jedem Distrikt aus und verleiht somit mehr Selbstbewusstsein. Im ländlichen Bereich wird der Fokus verstärkt auf die Ausbildung handwerklicher Fähigkeiten gelegt, womit die finanzielle Abhängigkeit durch ein eigenes Einkommen reduziert und die Selbstbestimmtheit der Frauen erhöht werden soll. Brigittes Appell an die ruandischen Frau ist: „Ihr seid in der Lage viel zu bewegen! Auch wenn auf dem Weg zu euren Zielen einige Hürden zu nehmen sind, habt keine Angst! Arbeitet hart und ihr werdet euch eure Träume erfüllen können!“ ■

Im ländlichen Bereich wird der Fokus verstärkt auf die Ausbildung handwerklicher Fähigkeiten gelegt.

Ruanda-Ausstellung im röhrig-Bauzentrum lockte viele Besucher an

Treis-Karden/Mosel. Anlässlich „20 Jahre röhrig-Engagement für Ruanda“ fand im röhrig-Bauzentrum eine Ausstellung zu Ruanda statt, die von der deutschlandweit einzigen „Kulturbühne im Baumarkt“ veranstaltet wurde. Denn auch vor genau 20 Jahren wurde die röhrig-Kulturbühne mit einer Ruanda-Ausstellung eröffnet - damals mit dem Thema „Augenblicke“. Es folgten daraufhin viele Benefiz-Aktionen in der gesamten Verbandsgemeinde und auch ein Ruanda-Tag in Treis-Karden sowie Gegenbesuche aus Ruanda. Zu der jetzigen Ausstellungseröffnung kamen viele prominente Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur, die das große röhrig-Engagement in den vergangenen 20 Jahren würdigten. Auch viele Personen aus der Region, die sich für Ruanda



Auf große Resonanz stieß die Jubiläums-Ausstellung zu Ruanda im röhrig-Bauzentrum in Treis-Karden zu der die röhrig-forum Kulturbühne eingeladen hat.

engagieren, stellten ihre Projekte vor. Es gab Schecküberreichungen für Ruanda sowohl von der örtlichen Ruanda Schul-AG wie auch von den Pfadfindern. Nachdem im vergangenen Frühjahr Hans Peter Röhrig gemeinsam mit Reiner Meutsch eine Schule in Ruanda eröffnet hat, die zu

einem großen Teil durch die Benefiz-Aktionen der röhrig-forum Kulturbühne finanziert wurde, gab es bereits im letzten Jahr viele Veranstaltungen mit denen das rheinland-pfälzische Partnerland unterstützt wurde. Auch 2019 sind wieder viele Veranstaltungen geplant - auch gemeinsam

mit Reiner Meutsch. Hierzu zählen Benefiz-Hubschrauber-Rundflüge, Schuleröffnungsreisen nach Ruanda, Kultur-Ausflüge mit Benefiz-Aktionen und Live-Shows. Mehr Infos gibt es unter www.roehrig-forum.de.

Angelique's Finest: 100% Made in Rwanda – 100% Made by Women

von Dr. Melanie Grundmann,
Kaffee-Kooperative.de

Frauen sind die eigentlichen Leistungsträger im Kaffeesektor. Körperlich anstrengende Arbeiten wie Saat, Aufzucht, Ernte von Kaffeepflanzen sowie das Schälen, Waschen und Auslesen der Bohnen wird zu 70 Prozent von Frauen übernommen. Bis zu 16 Stunden arbeiten sie täglich, da nach der anstrengenden Feldarbeit noch Haushalts-, Erziehungs- und Pflegeaufgaben hinzukommen. Männliche Kollegen und Partner kommen hingegen durchschnittlich auf einen 8-stündigen Arbeitstag. Trotzdem haben Frauen kaum oder nur erschwert Zugang zu den Erlösen aus dem Kaffeeverkauf. Erschwerend kommt hinzu, dass nur 3 bis 20 Prozent der landwirtschaftlichen Anbaufläche im globalen Süden im Besitz von Frauen ist, was sie auch lang-

fristig von Entscheidungsprozessen und rechtlicher Absicherung ausschließt.

Entscheidungsmacht stärken

Das deutsch-ruandische Social Start-up Kaffee-Kooperative.de hat es sich zum Ziel gesetzt, diesen Umstand zu verändern. Mit einem „Kaffee ganz aus Frauenhand“ soll die finanzielle Unabhängigkeit und die Entscheidungsmacht von Frauen im Kaffeesektor gestärkt werden. Das kleine Land Ruanda ist in Gender-Fragen ganz groß. International gilt es als Musterland für faire Geschlechterpolitik. 61,3 Prozent der Abgeordneten im Parlament sind weiblich. Kein anderes Land der Welt kann solche Werte vorweisen. Auch im Gender Gap Report des Economic World Forum ist Ruanda mit Platz 5 von 142 unter den Muster-schülern in Sachen Gleichstellung. Zum Vergleich: Deutschland liegt auf Platz 12.

Das Ministerium für Geschlechterfragen arbeitet kontinuierlich an neuen Programmen zur Stärkung und Förderung von Mädchen und Frauen.

Kaffee-Kooperative.de möchte an die erfolgreiche Arbeit von Regierung, Gleichstellungsministerium und NGOs anschließen. Dazu werden lokale Frauengruppen dabei unterstützt, ihren Kaffee in Deutschland zu verkaufen und so Gleichberechtigung und Selbstbestimmung zu erlangen. Die Vermarktung von Kaffee aus Frauenkooperativen in Deutschland sichert das Einkommen der Bauerinnen und unterstützt sie auf ihrem Weg zu Gender Equality. Um entsprechende Standards zu gewährleisten, wird der Kaffee durch die International Women's Coffee Alliance (IWCA) gelabelt. Die Vorsitzende der IWCA-Landesgruppe Ruanda, Angelique Karekezi, ist zugleich Geschäftsführerin der Part-

TERRE DES FEMMES

Menschenrechte für die Frau e.V. ist eine gemeinnützige Menschenrechtsorganisation und setzt sich für ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben von Mädchen und Frauen weltweit ein. In Afrika ist die Organisation vor allem in den westlichen Ländern aktiv und engagiert sich dort für die Rechte und den Schutz der dort lebenden Mädchen und Frauen. Partnerprojekte gegen weibliche Genitalverstümmelung stehen dabei im Fokus, aber auch Mädchenbildung oder die Errichtung von Frauenschutzhäusern gegen häusliche und sexualisierte Gewalt. Weitere Infos unter www.frauenrechte.de



Angelique Karekezi – Geschäftsführerin Rwashoscco (Foto: Maxim Schulz).

nerrösterei von Kaffee-Kooperative. So möchte das Unternehmen eine enge Zusammenarbeit auf allen Ebenen gewährleisten.

Wer und was stehen dahinter?

In Deutschland wird der Kaffee von der Frauenrechtsorganisation TERRE DES FEMMES sowie der Zeitschrift BRIGITTE unterstützt. „Ein Kaffee ganz aus Frauenhand! Diese Idee hat mich von Anfang an begeistert! Fairness, Transparenz und die Teilhabe der Frauen an der gesamten Wertschöpfungskette ermöglichen ein selbstbestimmtes Leben. Genau die richtigen Bedingungen für ein hochwertiges Produkt, was nur die Frage offen lässt: Warum nicht immer so?“, so Christa Stolle, Bundesgeschäftsführerin von TERRE DES FEMMES.

Brigitte Huber, Chefredakteurin von BRIGITTE, fügt hinzu: „Dieser Kaffee ist ein Wachmacher. Er schärft unser Bewusstsein für nachhaltiges Engagement, für die Stärke der Frauen, für Gleichberechtigung, Empowerment und Solidarität. Alles Werte, für die BRIGITTE sich immer einsetzt – und deshalb unterstützen wir das Projekt gern: Zusammen werden wir es schaffen, „Angelique’s Finest“ nach Deutschland zu holen.“

Für Angelique’s Finest kooperiert Kaffee-Kooperative.de mit der ruandischen Frauenkooperative Rambagira Kawa („May coffee spread the world“). Diese repräsentiert die 228 weiblichen Mitglieder der Musasa Dukundekawa-Kooperative, deren auch in Ruanda äußerst populären Café de Maraba Kaffee-Kooperative bereits seit 2016 im deutschen Markt vertreibt.

Das Alleinstellungsmerkmal von Kaffee-Kooperative.de ist nämlich, dass das Unternehmen Kaffee in Deutschland verkauft, der noch im Anbaugebiet von den Erzeugerinnen und Erzeugern geröstet und verpackt wird. Dieses als Fairchain bezeichnete Handelsprinzip sorgt für eine erhöhte Wertschöpfung in den Ländern des globalen Südens, die im herkömmlichen Handel oftmals nur wenig profitieren. So fließen bis zu 50 Prozent des deutschen Verkaufspreises in die Hände der Erzeuger. Bei herkömmlichen Fairtrade-Kaffee sind es oft weniger als 15 Prozent.

Strong Women, Strong Coffee

Der rasante wirtschaftliche Aufschwung Ruandas ist nicht zuletzt auf die Professionalisierung des Kaffeesektors nach dem Genozid zurückzuführen. Heute sind die Frauen von Rambagira Kawa stolz, wenn sie von ihrer harten Arbeit im Kaffeeanbau berichten. Der Slogan „Strong Women, Strong Coffee“ ist genau richtig, sagt Odette Murekatete, Präsidentin der Gruppe. „Wir lassen uns nicht unterkriegen, wir arbeiten hart, damit wir unsere Familien ernähren können – ob mit Mann oder ohne.“ Viele der Frauen haben die Schrecken des Genozids miterlebt, einige haben Ehemänner, Kinder oder andere Familienangehörige verloren. Viele Betroffene flüchteten, nicht selten fanden sie bei ihrer Rückkehr ehemalige Felder und Häuser zerstört vor.

„Work makes a woman strong. We are strong because of our work. And we are proud, if someone can see how much we work.“ Zitat aus einem Gruppengespräch mit Rambagira Kawa. ■



Im Land der tausend Hügel findet der Kaffeeanbau ideale Bedingungen (Foto: Maxim Schulz).

Fairness, Transparenz und die Teilhabe der Frauen an der gesamten Wertschöpfungskette ermöglichen ein selbstbestimmtes Leben. Genau die richtigen Bedingungen für ein hochwertiges Produkt.

Umuganda am Campus Altendiez

Der diesjährige Ruanda Tag des Oranien-Campus Altendiez am 08. September 2018 folgte dem ruandischen Vorbild des Umuganda Tags. In Ruanda wird per Gesetz im ganzen Land einen Tag im Monat lang öffentliche Gemeinschaftsarbeit geleistet. Nicht nur im Sinne von Aufräumen, sondern auch im Sinne von Völkerverständigung und Versöhnung. Daher konnten die

Schülerinnen und Schüler bewaffnet mit Handschuhen und Mülltüten den Tag über allerlei Dinge einsammeln. Darunter Koffer, Benzinkanister und eine Menge an Plastikmüll. So konnten sie 177 kg Müll sammeln, dabei neues über Abfall- und Umweltbewusstsein lernen und einen Spendenbeitrag für die Partnerschule Rambura Filles in Ruanda sammeln.

Hilfe aus der Luft – Medikamenten-transporte durch Drohnen

Text und Fotos von Prof. Dr. Volker Wilhelmi,
Geographisches Institut Universität Mainz



Begutachtung der Lieferung einer Blutkonserve mit der Reisegruppe und Dr. Uta Düll.

Im Rahmen einer Studienreise der Fridtjof-Nansen-Akademie Ingelheim konnte im Februar 2019 die Turboentwicklung des Landes an mehreren Beispielen miterlebt werden: So standen u.a. die Energieversorgung (Methanbohrinseln auf dem Kivusee, neues Solarkraftwerk, neues Torfkraftwerk), das gerade eröffnete VW-Werk (Ausbildung von Facharbeitern, Einrichtung von car-sharing in Kigali) und neue Möglichkeiten der medizinischen Versorgung auf dem Land im Fokus. Beispielhaft für die starken Veränderungen soll hier das Drohnenprojekt vorgestellt werden.

Ein Land im Turboaufbruch

Mit der Vision 2020 legte die Regierung unter Paul Kagame im Jahr 2000 einen Plan vor, dessen Erfüllung Ruanda zu einem friedfertigen, modernen Land machen soll. Zu diesen Zielen gehört auch eine gesicherte medizinische Ver-

sorgung der Landbevölkerung, nach wie vor zu den zentralen Aufgaben. Mittlerweile sind gut ausgebaute Straßennetze in den größeren Städten vorhanden, die Verbindungen in ländliche Gebiete werden zielstrebig gesetzt, trotzdem stellt die Abgeschiedenheit und Vielzahl der einzelnen Siedlungen nach wie vor ein großes Versorgungsproblem dar. Neue Wege werden begangen: Lastdrohnen werden erfolgreich eingesetzt, um besonders abgelegene Regionen mit lebenswichtigen Blutkonserven schnell zu erreichen. Die Gesundheitssituation in Ruanda verbessert sich stetig. Lag die Lebenserwartung bei Geburt im Jahr 2006 noch bei 57,22 Jahren, so ist sie bis 2016 auf 67,13 Jahre gestiegen. Auch die Kindersterblichkeit ist von 101,2 Todesfällen je 1000 Lebendgeburten auf nur noch 38,5 Todesfälle im Jahr 2016 gesunken. Die ruandische Regierung hat im Jahr 1999 zunächst nur testweise in drei Bezir-

ken, später dann landesweit, eine gemeindebasierte Krankenversicherung ins Leben gerufen. Diese Krankenkasse ist so aufgebaut, dass die Bewohner sich in einem Krankheits- oder Verletzungsfall in einem Krankenhaus oder Gesundheitszentrum behandeln lassen können, ohne sich dabei in den finanziellen Ruin zu stürzen. Die Einrichtung dieser gemeindebasierten Krankenkasse war bisher sehr erfolgreich, sie wird von über 95 Prozent der Bevölkerung angenommen.

Mittlerweile verfügt Ruanda über 525 Gesundheitszentren, fünf Referenz- und 42 Distriktkrankenhäuser. Allerdings ist in den Gesundheitszentren nicht immer ein Arzt vor Ort. Lokale Hilfe soll durch die sogenannten mobilen Gesundheitshelfer gewährleistet werden. Diese bestehen aus einem Netz von rund 60.000 Personen, welche unter anderem Hilfe bei der Schwangerschaftsvor- und nachsorge leisten, den Dorfbewohnern als Berater zur Seite stehen und Impfungen durchführen. Medizinische Notfälle sind dennoch eine große Herausforderung, da die entlegenen Gebiete kaum durch Krankenwagen erreicht werden können. Die Kranken müssen oftmals mittels einer Trage zur nächstgelegenen Gesundheitsstation transportiert werden. Diese Zeit ist oft kostbar in Notfällen.

Auch die Versorgung mit Medikamenten ist stellenweise schwierig, Patienten können oft erst spät oder gar nicht behandelt werden, da die notwendigen Mittel fehlen.

Drohnen als Lieferant

An dieser Stelle kommt das Silicon-Valley-Start-Up Unternehmen Zipline ins Spiel. Als neuer Investor im ruandischen

Gesundheitssystem entwickelt Firmenchef Keller Rinaudo mit Hilfe seines Teams seit dem Jahr 2014 vollautonome Drohnen zur Belieferung der Gesundheitszentren in schwer erreichbaren Gebieten. Das Projekt steht in Zusammenarbeit mit der ruandischen Regierung.

Zipline Mitarbeiter verpacken sofort die gewünschte Ware und senden eine Drohne mit den angeforderten Medikamenten los. Durch eine Kühltechnik innerhalb der Drohnen können auch Blutkonserven und empfindliche Arzneimittel versendet werden. Innerhalb eines Zeitfensters von maximal 30 Minuten wird die Ware geliefert. Die Drohnen fliegen die zuvor mittels Satellitennavigation einprogrammierte Strecke mit Geschwindigkeiten von bis zu 100 km/h. Am Ziel angekommen werfen sie die Fracht mit einem Fallschirm ab und fliegen zurück zur Zipline Station. Insgesamt können 50 bis 150 Lieferflüge pro Tag durchgeführt werden. Der derzeitige Lieferservice-Radius beträgt maximal 80 Kilometer. Seit Ende des Jahres 2016 fliegen die Drohnen über Ruanda hinweg und liefern die bestellten Waren.

Ein Beispiel: Zuvor mussten Mitarbeiter eines Krankenhauses dreimal in der Woche in die 60 Kilometer entfernte Hauptstadt Kigali fahren, um Blut zu holen. Das dauerte einschließlich Rückweg meist drei bis vier Stunden. Heute tippen die Labormitarbeiter einfach eine Bestellung auf dem Smartphone ein.

Dass die Wahl für das erste Produkt auf Blut fiel, überrascht nicht. Schließlich ist es nur 42 Tage lang haltbar, muss kalt gelagert werden und wird häufig in Notfällen gebraucht. Das ruandische Gesundheitsministerium bewahrt seine Blutkonserven in einem nationalen Zentrum in Kigali und in vier über das Land verteilten regionalen Depots auf. Die 58 Krankenhäuser, die Bluttransfusionen vornehmen können, unterhalten nur einen kleinen Vorrat an häufigen Blutgruppen. Deshalb benötigen sie immer wieder Nachschub aus den Depots. Fehler, leiden vor allem schwangere Frauen unter dem Mangel.



Der Drohnenbahnhof und die Abfanganlage.

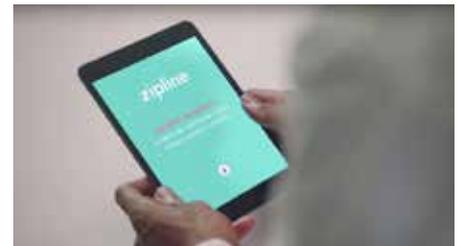
Projekt mit Zukunft?

Wie diese Form der Hightech-Medizin Ruandas Gesundheitsversorgung wirklich verbessert, lässt sich bisher kaum quantifizieren. Die Kosten bleiben unklar: Die Regierung bezahlt Zipline einen festen Betrag pro Lieferung und garantiert ein Mindestvolumen. Bisher sind Drohnenlieferungen zum Auffüllen der Vorräte noch teurer als normale Transporte über die Straße.

Bei Notfällen aber verringern Drohnen die Kosten. Zudem wird die Versorgung deutlich flexibler: Mittlerweile werden auch länger haltbare Produkte wie Medikamente transportiert, die Verfügbarkeit auf dem Land wird dadurch besser.

Das Gesundheitszentrum in Gikonko ist seit 2017 an die Drohnenversorgung angeschlossen. Das Stefan-George-Gymnasium in Bingen unterstützt seit Jahren die Arbeit von Dr. Uta Duell, der leitenden Ärztin. Sie gibt Auskunft über ihre Erfahrungen mit dem revolutionären Projekt:

Es werden 70 stationäre und ca. 2500 – 3000 ambulante Patienten versorgt und aus dem Umkreis dann ca. 30 000 Menschen. Kritische Stimmen aus der Bevölkerung gibt es bisher nicht, auch wenn das Überfliegen von Privatbesitz in Deutschland mit anderen Augen gesehen wird. ■



Die Bestellung erfolgt über mobile Geräte.

Seit Ende des Jahres 2016 fliegen die Drohnen über Ruanda hinweg und liefern die bestellten Waren.

Schweinezucht und Bananen – das Projekt TWIYEGERANYE

Text und Fotos von Klaus Thomas,
Freundeskreis Nyabitekeri-Boppard



Junge Menschen im Alter von 17 bis 25 Jahren waren als erste „Bopparder Jugendreise“ in Ruanda unterwegs.

Weit ab vom „Dunst“ der größeren Städte und weit weg von der Landeshauptstadt Kigali liegt Nyabitekeri direkt am Kivu-See, an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo. 35.000 Einwohner leben in den fünf Zellen der Gemeinde. Dort, im Distrikt Nyamasheke, haben der Freundeskreis Boppard – Nyabitekeri e. V. und die Stadt Boppard „ihre“ Partnerschaft. Boppard unterstützt in dieser ländlich geprägten Region drei Schulen und eine Krankenstation. Die nach einem Erdbeben stark in Mitleidenschaft gezogene Ecole Bucumba ist mit Hilfe aus Boppard neu aufgebaut, weitere Klassenräume sind zusätzlich errichtet und zweckmäßige ausgestattet und endlich gibt es auch Sanitäranlagen, von der Anzahl her nicht völlig ausreichend, aber vorhanden.

Das Projekt TWIYEGERANYE

Die Grundlagen für eine schulische Grundversorgung der Kinder sind geschaffen. Was bleibt, ist der tägliche Kampf der Familien um ihre Ernährung. Die allgemein positive wirtschaftliche Entwicklung von Ruanda ist in dieser ländlichen Region hinter dem Nyungwe – Regenwald noch nicht wirklich angekommen. Die Ernährungssicherung ist trotz der positiven Entwicklungen noch nicht gegeben

Hier setzt ein von Boppard unterstütztes Projekt der besonderen Art an, das auf Ernährungssicherheit und die Verbesserung der täglichen Lebensbedingungen abzielt: Das Projekt TWIYEGERANYE. Zwölf arme Frauen, teils Witwen, teils allein lebend, weil ihre Männer seit dem Genozid, dem Völkermord von 1994, inhaftiert sind, gründeten diese Assoziation. Frauen, deren Männer sowohl zum Kreis der



„Selfie“ mit hohem Erinnerungswert: Junge Bopparder leben „Graswurzelpartnerschaft“. Gegenseitiges Kennenlernen ist der erste, aber ein wichtiger Schritt.

Täter, als auch zum Kreis der Opfer gehören, wollten zusammenarbeiten. Gegenseitige Hilfeleistung untereinander, ohne Barrieren aus der Vergangenheit und ohne Schranken oder Herkunftsgrenzen sollten allein diesen Zielen dienen. Sie wollten sich regelmäßig bei der Arbeit treffen, auch, um dabei die Vergangenheit aufzuarbeiten.

Bananen pflanzen und Schweine züchten, um damit ihre Lebenssituation zu verbessern und auch Vorsorge für das das Alter treffen – das waren die Grundgedanken der Frauen. Schweine wurden ausgewählt, weil das Fleisch gut zu vermarkten ist, auch über die Grenze in den Kongo hinein.

Ein Projekt der Versöhnung, urteilten sowohl das Koordinationsbüro der Partnerschaft in Kigali, wie auch der Freundeskreis und die Stadt Boppard. Die Projekthilfe für das gemeinsame „Existenzgründer-Projekt“ wurde beschlossen.

Sich kennen und verstehen lernen

Die zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz entwickelte „Graswurzelpartnerschaft“ verfolgt das Ziel einer bürgernahen Zusammenarbeit mit gegenseitigem Respekt als Partnerschaft im alltäglichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Das greift der Freundeskreis Boppard auf. Junge Menschen in Boppard werden vom Freundeskreis besonders angesprochen, um die Menschen und deren Lebensumstände in Ruanda selbst zu erleben. Sie sollen sich untereinander kennen und verstehen lernen. Erstmals wurde im Jahr 2017 eine Jugendreise nach Ruanda in diesem Sinne durchgeführt. Diese Gruppe war es auch, die erstmals das Projekt TWIYEGERANYE besucht hat.

„Ein Schlüsselerlebnis der Reise“, berichten die Mitreisenden einhellig. Die Frauen der Assoziation sprachen über ihre anfänglichen Erfolge, aber auch darüber, welche bitteren Rückschläge sie hinnehmen mussten. Das Projektgeld reichte nicht aus, um eine hinreichend große Plantage in dem sehr dicht besiedelten Land zu kaufen. Zudem reduzierten Krankheiten an den Pflanzen und Schäd-



Teilnahme am Schulunterricht in Nyabitekeri gehörte mit zum Programm.

linge den Ertrag. Insbesondere in der Region Nyamasheke waren Nutzpflanzen von Schädlingen befallen, die auch auf die Bananen übergriffen. Schließlich musste die gesamte Plantage zerstört und drei Jahre bis zur Wiederanpflanzung still gelegt werden. Das bedeutete, dass Futter für die Tiere zugekauft werden musste. Ein Veterinär war darüber hinaus eingebunden, um Krankheiten von den Tieren abzuwenden.

Die hohen Kosten führten letztlich zur Reduzierung des Schweinebestandes. Dennoch werden die Frauen mit aller Kraft weitermachen, um den Lebensunterhalt für sich und für ihre Kinder selbst zu erwirtschaften. Im Vordergrund steht aber insbesondere die Versöhnung der Menschen untereinander. „Versöhnung ist einfacher, als auf Dauer ohne Perspektiven allein zu leben“, sagte die Sprecherin der Assoziation den jungen Besuchern. Sie drückt damit eindrucksvoll aus, dass sie die tiefen Gräben von einst gemeinsam überbrücken. ■



Das ist nicht immer etwas für unsere verwöhnten Nasen: Das Schweinezuchtprojekt „TWIYEGERANYE“ wird unter einfachen Bedingungen geführt.

Ihr seid Musik!

„Phoenix Foundation“ – Landesjugendjazzorchester



Die jungen Musiker sorgten für Stimmung während des Ruanda Tages 2018 (Foto: Mdl).

Als musikalischer Botschafter des Landes Rheinland-Pfalz reiste das Landesjugendjazzorchester „Phoenix Foundation“ im September 2018 nach Ruanda. Dort erlebten die jungen Jazzmusiker die überwältigende Energie von Ingo Nshya, der einzigen weiblichen Trommlergruppe des Landes. In drei gemeinsamen Auftritten „rockten“ die Bigband-Jazzler aus Deutschland und die 17 Trommlerinnen das Land. – „Rockin Ruanda“ war der furiose Auftakt zu einer musikalischen Freundschaft, die im nächsten Jahr mit einem Gegenbesuch

fortgesetzt werden soll.

„Rockin Ruanda“

„Rockin Ruanda“ ist ein Arrangement für Drums und Bläser von Phoenix-Gastdirigent Michael Philip Mossman. Er hat das Stück extra für die Begegnung mit den legendären Trommlerinnen geschrieben. Rhythmusbetont, temporeich, leidenschaftlich. Die Frauen an den Trommeln spielen ohne Noten, dafür komplett auswendig und aus dem Bauch heraus. Die Phoenix-Foundation hingegen spielt ihre Bläusersätze vom

Blatt. Wie bringt man so unterschiedliche Arbeitsansätze zusammen?

„Mit gegenseitiger Offenheit“, beschließen Frank Reichert, der Leiter des Landesjugend-Jazzorchesters und seine Ruandische Kollegin Odile Gakire Katese. Sie setzt sich bereits seit 2004 gegen alle gesellschaftlichen Konventionen durch. Trommeln durften bis dahin in Ruanda nur Männer. Doch nach den Völkermorden und dem Bürgerkrieg gab es keine Männer mehr, die die Tradition des Trommelns aufrechterhielten. Odile und ihre Musikerinnen erweckten sie wieder zum Leben und werden inzwischen im In- und Ausland für ihre Auftritte gefeiert.

Die Frauen von Ingoma Nshya leben für ihre Musik

Für die Proben nehmen sie Fußmärsche von mehreren Stunden auf sich. Diese Leidenschaft offenbart sich auch in jedem machtvollen und leichtschwingenden Ton ihrer Trommeln.

Die Musiker aus Deutschland waren sofort von ihrem Zauber hingerissen. „Als wir das erste Mal die Trommeln gehört und auch gespürt haben, ist mir eine Gänsehaut über den ganzen Körper gelaufen. Und mir sind fast die Tränen gekommen, weil ich noch nie jemanden gesehen habe, der mit so viel Leidenschaft und Energie Musik macht“ beschreibt Posaunist Philip Suheimer.

Die Energie fließt über, und so gelingt es an einem einzigen Probenstag die unterschiedlichen Arbeitsweisen in Einklang zu bringen. „Das Konzert am Abend war für alle ein Fest“, berichtet Big-Band-Leiter Frank Reichert. Der gemeinsame Erfolg beflügelt und so ergibt sich spontan am



Das Landesjugendjazzorchester war auch Teil des Ruanda Tages 2018 in Mayen (Foto: Mdl).



Das gemeinsame musizieren bereitet besonderen Spaß (Foto: Landesjugendjazzorchester).



Alle Musiker auf der Bühne unter Anleitung des Dirigenten Frank Reichert (Foto: Landesjugendjazzorchester).



Die Trommlerinnen von Ingoma Nshya stimmten das Publikum ein (Foto: Landesjugendjazzorchester).

nächsten Tag ein weiterer gemeinsamer Auftritt und beim Abschluss-Konzert der Phoenix-Ruanda-Tour in der Hauptstadt Kigali stehen letztendlich alle ein drittes Mal auf der Bühne.

Dass so viel inspirierende Begegnung möglich war, verdanken die Musiker aus Rheinland Pfalz und aus Ruanda vor allem der großzügigen Unterstützung durch das Partnerschaftsbüro „Jumelage“ und dem persönlichen Einsatz von Frank Eichinger, dem stellvertretenden Leiter des Partnerschaftsbüros. Dieser sagte in seiner emotionalen Abschlussrede „Ihr seid Musik“ und meinte damit vor allem, dass es sich gelohnt hat, auf das Abenteuer „Rockin’ Ruanda“ einzulassen.



Die Proben für die gemeinsamen Auftritte durften ebenfalls nicht fehlen (Foto: Landesjugendjazzorchester).

Die „**Phoenix Foundation**“ ist das Landesjugendjazzorchester Rheinland Pfalz. Junge engagierte Musikerinnen und Musiker auf dem Weg zum Musik-Studium entwickeln hier in zwei intensiven Arbeitsphasen pro Jahr ihr Zusammenspiel und geben darüberhinaus Konzerte in Rheinland Pfalz, in Deutschland und auf der ganzen Welt. – Für 2020 ist eine gemeinsame Konzertreihe in Rheinland Pfalz mit den Trommlerinnen von Ingoma Nshya in Planung. Weitere Informationen und eindrucksvolle Impressionen zur Ruanda-Reise der „**Phoenix Foundation**“ unter www.phoenixfoundation.de

Blickwechsel – eine Fachfrauenreise nach Ruanda

Text und Fotos von Annette Diehl,
Frauennotruf Mainz e.V.

An unserer zehntägigen Reise im Dezember 2018 nahmen sieben Fach-Frauen aus Mainzer Einrichtungen wie dem Frauennotruf, der pro familia, in betrieb und der Universitätsklinik teil. Ziel waren Einrichtungen und Expertinnen in Kigali, Huye und Ruhango zum Thema „Sexualisierte Gewalt für erwachsene Frauen“.

Ruanda - Frauenwunderland?

Ruanda gilt als Vorreiter in der Welt, wenn es um Frauenförderung und Gleichberechtigung geht. Laut Weltwirtschaftsforum liegt Ruanda in bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter auf Platz fünf, noch vor Deutschland auf Platz zwölf. Im Jahr 2003, neun Jahre nach dem Völkermord, wurde in der neuen Verfassung Ruandas der neue Status der Frau offiziell fest verankert und institutionalisiert. In keinem deutschen Parlament sind Frauen zahlenmäßig so stark vertreten. Bei der Tagung der Frauengruppe des Vereins Ruandische Diaspora in Deutschland e.V. (RDD e.V.) anlässlich des Weltfrauentags im März 2018 in Mainz musste die Vorsitzende des rheinland-pfälzischen Landesfrauenbeirats Gisela Bill in Rheinland-Pfalz vortragen: „Bei uns in Rheinland-Pfalz ist es der Frauenanteil von durchschnittlich 18,7 Prozent in den Kommunalparlamenten, der besonders beschämend ist.“ Dabei ist Frauenförderung etwas, was Geberländer vom afrikanischen Kontinent fordern - leider meist nur dort und nicht im eigenen Land.

Viele Fragen, einige Antworten und ein Blick über den deutschen Tellerrand

Aber wirken diese politischen Regelungen auch in den Alltag der Gesellschaft



Über 100 Frauen kamen zum FCLLO, um uns willkommen zu heißen!

in Ruanda hinein? Konnten sie das Geschlechterverhältnis verändern? Und gibt es Auswirkungen auf das weltweit verbreitete Problem von Männer-Gewalt an Frauen?

Fideline Uwambijama

Unser erstes Treffen findet mitten im Alltag einer ruandischen alleinerziehenden Mutter statt. Fideline Uwambijama hat zum Mittagessen in ihr kleines Haus im ältesten Stadtviertel Kigalis Nyamirambo eingeladen. Die 29-jährige Fideline betreibt einen kleinen Shop und macht gerade ein Praktikum in der Mikrofinanzbank AB. Eine Schulpatenschaft des Partnerschaftsvereins hatte ihr einen Abschluss und eine Ausbildung als Lehrerin ermöglicht. Im April 2018 hatte sie ihre Pateneltern in Budenheim bei Mainz besucht: „Hier in Ruanda tun die Männer gar nichts im Haus und für die Familie,



Die Teilnehmenden des Workshops tauschen sich aus.

sie sitzen und warten auf das Essen – in Deutschland kochen alle Männer, die ich kennenlernte. Sogar mein Paten-Großvater.“

Eine Befragung in Ruanda ergab, dass Frauen im Schnitt 53 Stunden pro Woche - und damit zehn Stunden mehr als Männer - arbeiten, weil sie außer ihrer Erwerbstätigkeit auch die Verantwortung für Kinderbetreuung und Haushalt übernehmen. Dies gilt im Übrigen auch bei höhergebildeten Frauen, wie die Umfrage unter weiblichen Abgeordneten zeigt. Traditionen, wie das im Haushalt in der Regel die Frauen das Sagen haben, sind weiter fest in Köpfen verankert. Fideline

betreut außerdem ehrenamtlich die Frauengruppe „Young women can“ im Distrikt Gasabo und erzählt, dass viele der jungen, alleinerziehenden Mütter sich prostituieren, weil sie in der Schwangerschaft ihre Familie und die Schule verlassen mussten und oft auf der Straße wohnen. Sie erleben oft Gewalt in der Beziehung oder durch Bekanntschaften, weil sie von Almosen und Zuwendung abhängig sind.

Violette Dusabimana

Dasselbe berichtet am nächsten Tag Violette Dusabimana von der Hope-Foundation. Auch deren „Young women can“-Gruppe gibt vielen jungen Allein-

Aber wirken diese politischen Regelungen auch in den Alltag der Gesellschaft in Ruanda hinein?



Verschiedene Module wurden während des zweitägigen Workshops genutzt.



Bei Bilderübungen und Sexuaufklärung war es wichtig, vertrauensvoll und offen miteinander umzugehen.

erziehenden die Chance, sich auszutauschen, weiterzubilden und ein Mikro-Kreditsystem zu nutzen, um ein eigenes kleines Geschäft aufzubauen. An staatliche Hilfe kommen diese oft sehr jungen Frauen nicht heran, wurden zum Teil von ihren Eltern verstoßen und aus der Schule genommen. Hintergrund ist hier aber auch der gesellschaftliche Druck durch beispielsweise die Kirche, traditionelle Rollenzuweisung oder auch der zum Teil noch sehr konservative Lebensstil. Auf die Insel Iwawa im Kivu-See sollen beispielsweise junge Mädchen ausgesetzt worden sein, wenn sie schwanger wurden.

Kaum politische Forderungen von Frauen

Die Psychologin Thérèse Uwitonze von der Mental Health Dignity in Huye bietet Therapien für psychisch kranke Menschen an - oft ist das Thema sexualisierte Gewalt vor allem in der Partnerschaft in vielen Gesprächen ein Thema. Sie beklagt, dass die Finanzierung ihrer Arbeit nicht adäquat vom Gesundheitssystem übernommen wird. Dabei hatte Präsident Kagame öffentlich Frauen in Entscheidungspositionen dazu aufgerufen, ihren Einfluss zu nutzen, um Lösungen für sexualisierte Gewalt gegen Frauen zu suchen. Im juristischen Jahr 2017/18 sind 63.360 Fälle angezeigt worden, was einer Steigerung von 10,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Laut einer Erhebung

des Nationalen Statistikinstituts aus dem Jahr 2015 gaben 48 Prozent der Frauen in Ruanda an, Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt geworden zu sein. Zum Vergleich: in Deutschland haben laut einer Studie aus dem Jahr 2004 40 Prozent der Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt. Aber politische Forderungen gibt es aus den Organisationen in Ruanda kaum. Bei aller Energie für die Arbeit mit den Betroffenen wirken die engagierten Frauen an diesem Punkt eher resigniert.

„What makes you sick? What keeps you strong?“

Den intensivsten Austausch erlebte die Reisegruppe bei Family Circle Love Lab Organisation (FCLLO) in Huye. Die Organisation konzentriert sich auf Beratung und Begleitung von Frauen, die Übergriffe in ihrer Partnerschaft erfahren haben sowie die Mediation in konfliktbelasteten Familien. Über hundert Frauen kamen zur Organisation, um uns zu treffen und zeigten sich erstaunt, dass Gewalt gegen Frauen in Deutschland ebenfalls ein großes Thema ist.

Am nächsten Tag wurde ein gemeinsamer Workshop „Trauma und Selbstfürsorge“ in Huye durchgeführt. Dabei ging es um Traumatisierung durch sexualisierte Grenzverletzungen und Gewalt sowie Methoden zur Psychohygiene. Mit großer Offenheit berichteten Frauen über eige-

An staatliche Hilfe kommen diese oft sehr jungen Frauen nicht heran, wurden zum Teil von ihren Eltern verstoßen und aus der Schule genommen.



Die Arbeit im „One-Stop-Center“ ähnelt dem neuen Kooperationsprojekt des Frauennotrufs mit dem Universitätsklinikum Mainz „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“.



Mit verschiedenen Gymnastikübungen werden die Teilnehmenden wieder wach.

ne Gewalterfahrungen in Partnerschaft oder Flüchtlingslagern und darüber, was ihnen geholfen, sie gestärkt hat. Inmitten der oft sehr traurigen und berührenden Geschichten sorgten die Frauen aber auch mit ihrem Humor für Leichtigkeit und zeigten wie Tanz, Gesang und gemeinsames Lachen ein wachstumsförderndes Klima schaffen können. Auch wurde über selbstbestimmte Sexualität gesprochen, denn ohne die Möglichkeit, die Familienplanung selbst zu bestimmen, müssen Frauen oft in Gewaltbeziehungen verharren.

Isange-One-Stop-Center

Die mittlerweile 44 Isange-One-Stop-Zentren haben je zwei Schutzräume - für Frauen und Männer getrennt -, deren Benutzung jedoch zeitlich limitiert sein soll. Eine Krankenschwester, Psychologe und Polizeibeamtin in Zivil betreuen die Opfer und sind niedrigschwellig im Krankenhaus angesiedelt. Der Austausch mit den ruandischen Mitarbeiterinnen des One-Stop-Centers war für die deutsche Frauen-Gruppe sehr informativ: Die Arbeit ähnelt dem neuen Kooperationsprojekt des Frauennotrufs mit dem Universitätsklinikum Mainz „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“. Der Unterschied ist, dass bei Isange außerdem das Thema Medizinische Versorgung nach Partnerschaftsgewalt miteinbezogen ist.

„Our Vision 2020“

Ruanda gehört zu den wenigen Ländern weltweit, in denen der „Gender Gap“ zu mehr als 80 Prozent geschlossen ist. Aber ohne die Entwicklung einer mündigen Zivilgesellschaft und die Förderung von gesellschaftlichem Engagement bleibt die grundlegende Veränderung beim Tabu-Thema Männer-Gewalt an Frauen und Kindern auf der Strecke. So ist es schwer, gegen die traditionellen Geschlechtsrollenzuweisungen anzukommen, die - wie in Europa auch - immer noch bestehen und Frauen und Mädchen benachteiligen. Entmutigen lassen sich die ruandischen Frauen und wir dadurch nicht. Im Gegenteil. Die Zukunft unseres ruandisch-deutschen Austauschs heißt „Our Vision 2020“ und sieht weitere gegenseitige Besuche mit vielen Akteurinnen vor. ■

**Anette Diehl // Frauennotruf
Mainz e.V. – Fachstelle zum
Thema sexualisierte Gewalt
Kaiserstr. 59-61
55116 Mainz
Tel.: 06131-221213
a.diehl@frauennotruf-mainz.de
www.frauennotruf-mainz.de**

Die BBS Lahnstein auf Partnerschaftsbesuch in Ruanda

von Manuela Altenkamp,
Studiendirektorin der BBS Lahnstein

Mehr sehen als der Normaltourist

Im Februar 2019 reisten wir mit 16 Personen nach Ruanda, um unsere Schulpartnerschaft mit dem Ausbildungszentrum Nzuki TVET School zu intensivieren. Mit Hilfe des Ruandareferates des Ministeriums des Innern und für Sport und des Koordinationsbüros in Kigali war es uns auf dieser Studienreise aber auch möglich, Einrichtungen kennen zu lernen, zu denen man als Normaltourist niemals Zugang hätte. So war es gerade für die mitgereisten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer der Höheren Berufsfachschule Polizeidienst und Verwaltung besonders spannend, die Police Training School in Gishari und das National Police College in Musanze zu besuchen. Auch konnten wir zwei Handwerkszentren in Gishari und in Musanze besichtigen und in einen regen Austausch mit den ruandischen Partnern über das duale System in der Berufsbildung, über Ausstattung und Bildungsmöglichkeiten in Ruanda und Deutschland kommen.

Dreitägiger Besuch an der Partnerschule als Höhepunkt

Der Höhepunkt der Studienfahrt war der überaus herzliche Besuch an der Partnerschule. Die Schule liegt weit ab einer befestigten Straße in den „1000 Hügeln“ von Ruanda, ohne elektrische Strombindung, eingebettet in eine atemberaubend schöne Landschaft und bildet in den Berufszweigen Mechatronik, Bau, Näherei und Schreinerhandwerk aus. Dort stand am ersten Tag eine Schulführung durch alle Klassen mit gegenseitigem Kennenlernen, ein gemeinsames Mittagessen und ein Fußballspiel der



Seit dem Jahr 2013 besteht die Schulpartnerschaft zum Ausbildungszentrum Nzuki TVET School im Distrikt Ruhango in der Südprovinz von Ruanda (Foto: BBS Lahnstein).

BBS Lahnstein gegen die Mannschaft der Partnerschule auf dem Programm. Als Gastgeschenk wurden der Schule ein Beamer und Fußballtrikots und Fußbälle, gesponsert von Erima und von der Sparkasse Neuwied, überreicht. Am zweiten Tag wurden verschiedene Workshops durchgeführt. Aufgrund zurückliegender Projekte besteht in der Partnerschule seit dem Jahr 2017 die Möglichkeit, solarkraftbasiert verunreinigtes Brunnenwasser zu erhitzen und in keimfreies Trinkwasser umzuwandeln. Ein Workshop beschäftigte sich damit, die Nutzung dieses Wassers auf alle Schülerinnen und Schüler zu allen Zeiten und auch auf die benachbarte Grundschule auszuweiten. Außerdem wurden Hand-



Luca Bingel an der Schulbank in der Holzwerkstatt an der Partnerschule
(Foto: BBS Lahnstein).

Der Höhepunkt der Studienfahrt war der überaus herzliche Besuch an der Partnerschule.

lungsempfehlungen erarbeitet, wie die Ausgabe des Wassers und die Pflege und Nutzung der Anlage verbessert werden kann. Hier zeigte sich, wie wichtig es ist, Projekte unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit zu betreiben. Eine zweite Gruppe konnte zusammen mit den ruandischen Schülerinnen und Schülern und dem ruandischen Tischlerlehrer eine neue Schulbank in der Holzwerkstatt der Partnerschule bauen. Es war für alle Beteiligten sehr interessant, die Arbeitsweise kennenzulernen und mitzuarbeiten. Eine dritte Gruppe besuchte eine Klasse Mechatroniker, nahm am Theorieunterricht und am Praxisunterricht in der Werkstatt teil und tauschte sich über fachliche und allgemeine Themen aus.

Neue Projekte im Visier

Mit dem Schulleiter und dem neuen zuständigen Pfarrer wurden folgende neue Projekte diskutiert und geplant: die Ausstattung der Schule mit 40 neuen Schulcomputern, die Renovierung der Schulküche mit einem Schulgarten, die Haltung von Kühen und Schweinen, der Bau von drei weiteren Klassenräumen für die auf 411 Schülerinnen und Schüler und 17 Lehrerinnen und Lehrer ange-

wachsene Schule, die Einführung von zwei neuen Berufszweigen, Solartechnik und Friseurhandwerk. Auch über einen Gegenbesuch wurde nachgedacht.

Feiern und Erinnern

Anlässlich unseres Besuchs wurden zudem eine Versammlung und ein Fest mit der ganzen Schulgemeinde organisiert. Am dritten Tag feierten wir einen gemeinsamen Gottesdienst mit viel Rhythmus und Gesang zum Gedenken an Erwin Rahe, den Begründer der Partnerschaft mit Nzuki. Im Anschluss wurde der neue Schlafsaal, finanziert von der BBS Lahnstein und dem Land Rheinland-Pfalz, offiziell eingeweiht. Nach drei wundervollen Tagen an der Partnerschule machten wir uns dann wieder auf die Heimreise. Nun blicken wir zurück auf eine spannende Studienreise zur Partnerschule, den vielen Bildungs- und kulturellen Einrichtungen und erinnern an die unglaublich schöne Landschaft und die überaus herzlichen und freundlichen Menschen in Ruanda, die wir kennen und lieben gelernt haben. ■



Frau Rahe, die die Schulpartnerschaft zusammen mit ihrem Mann initiierte, bei der offiziellen Einweihung des Schlafsaals (Foto: BBS Lahnstein).

Wenn das Fremde nicht mehr fremd ist!

von Stefanie Rogles,
Lehrerin an der Gustav-Heinemann-Realschule plus in Alzey

Die Gustav-Heinemann Realschule plus und Fachoberschule in Alzey durfte am 7.03. und 8.03.2019 zwei ganz besondere interkulturelle Tage erleben, die sicherlich bleibenden Eindruck an der ganzen Schule hinterlassen haben. Uns besuchte das „Hope Theatre Nairobi“ aus Kenia! Die zehnköpfige Theatergruppe feiert dieses Jahr ihr zehnjähriges Bestehen und ist drei Monate, unter anderem in Deutschland, auf Europatournee.

Kein Platz für Vorurteile!

Das Credo der Gruppe ist Menschen aus verschiedenen Kontinenten zueinander zu bringen, Barrieren abzubauen und Vorurteile zu beseitigen. Dies ist den Schauspielern und dem Regisseur, Stephan Bruckmeier an unserer Schule ausgesprochen gut gelungen. Die Schüler, die zu Beginn, eher schüchtern und zurückhaltend waren, verloren im Laufe der Show jegliche Scheu, mit den Akteuren in Kontakt zu treten und interaktiv auf der Bühne zu agieren. Von der 5. bis zur 10. Klasse wurden Schüler im wahrsten Sinne des Wortes in den Bann gezogen. Die Schüler der Gustav-Heinemann Realschule plus löcherten nach dem Auftritt die Schauspieler mit Fragen, machten Erinnerungsfotos und zeigten selbsteingebühte Tänze. Vorhandene Sprachbarrieren waren plötzlich wie weg geblasen und die Schüler verständigten sich mit Händen und Füßen auf Englisch, um mehr über das Leben in Kenia zu erfahren.

Werte für junge Menschen

Neben dem Spaß und der Freude an der Musik und der Kultur, waren aber auch die wichtigen Themen wie „Fairer Handel“, „Menschenrechte“, Gleichberech-



Gemeinsame Interaktion mit dem Publikum ist Teil des Theaters
(Foto: Stefanie Rogles).

tigung“ und „Soziale Ungleichheit auf unserer Erde“ immer im Fokus, sodass die Kinder und Jugendlichen lernten, über den Tellerrand (in dem Fall Deutschland) hinauszusehen und vor allem die eigene Rolle und somit das eigene Handeln auf unserer Erde mit unseren Mitmenschen zu reflektieren.

Durch den Besuch des „Hope Theatre Nairobi“ wurden buchstäblich Berührungängste abgebaut und Grenzen überwunden. Einige Schülerinnen und Schüler zeigten wahren Mut auf der Bühne, als sie sich ebenfalls gegen Diskriminierung, Rassismus und Homophobie vor dem Publikum aussprachen. Dieser Moment war besonders ergreifend und zeigte uns Lehrerinnen und Lehrern, dass es sich lohnt, gerade der jungen Generation offene und tolerante Werte zu vermitteln und ihre Aktivitäten zu fördern.

Besuch in Ruanda für 2020 geplant

Aus diesem Grund möchte die Gustav-Heinemann Realschule plus die Partnerschaft mit der Ruhunga Protestant Primary School in Ruanda weiter ausbauen und vertiefen. Die Partnerschaft zwischen den Schulen besteht bereits seit dem Jahr 1992. Um den Horizont der Schulgemeinschaft zu erweitern, ist ein Schüleraus-

tausch zwischen unseren Schulen im Jahr 2020 angedacht. Der Besuch in Ruanda wird für die Jugendlichen eine einmalige Erfahrung sein und die sozialen Kompetenzen wie Offenheit und Toleranz weiter fördern. Zudem besteht die große Chance, dass sich enge Freundschaften entwickeln und die Partnerschaft zwischen unseren Schulen nachhaltig gestärkt wird.

„Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage!“

Wir sind der Überzeugung, dass Fremdenfeindlichkeit eben dann keinen Platz mehr hat, wenn das Fremde nicht mehr fremd ist! Die Gustav Heinemann Realschule plus und Fachoberschule in Alzey hat sich auf die Fahne geschrieben, ein „Lernhaus für Alle“ zu sein und keinen Platz für Rassismus und Diskriminierung zu bieten. Deshalb streben wir die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage!“ in diesem Jahr an. Passend dazu sagte Nelson Mandela bereits: „Niemand wird geboren, um einen anderen Menschen zu hassen. Menschen müssen zu hassen lernen und wenn sie zu hassen lernen können, dann kann Ihnen auch gelehrt werden zu lieben, denn Liebe empfindet das menschliche Herz viel natürlicher als ihr Gegenteil.“ ■

Delegationsreise des Ministers: 25 Jahre Genozid

von Carsten Göller,
Mitarbeiter des Referats Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit



Das Engagement von Rheinland-Pfalz im Rahmen der Partnerschaft mit Ruanda wurde von Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Köhler gewürdigt (Foto: Mdl).

Kurz vor dem 7. April 2019 brach eine rheinland-pfälzische Delegation mit Landtagspräsident Hendrik Hering und Innenminister Roger Lewentz an der Spitze anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Beginns des Genozids nach Ruanda auf. Die Tage in Ruanda waren für alle Mitreisenden sehr bewegend, aber dennoch traf man in Ruanda auf Partner, die die Gäste aus Rheinland-Pfalz offen und herzlich empfingen.

Der Beginn einer einprägenden Reise

Im Rahmen der Delegationsreise stand das Gedenken anlässlich des 25. Jahrestages des Beginns des Genozids in Ruanda im Mittelpunkt. Teil der Delegation waren Bernhard Kukatzki (Direktor der Landeszentrale für politische Bildung), Torsten Reibold (Europarepräsentant Givat Haviva), Dr. Beate Welter (Leiterin der Gedenkstätte SS Sonderlager KZ Hinzert) und Dr. Richard Auernheimer (Präsident des Partnerschaftsvereins).

Auf dem Programm stand zunächst der Besuch der zentralen Genozid Gedenkstätte Gisozi in Kigali, Gespräche mit der Dachorganisation der Hinterbliebenenverbände in Ruanda (IBUKA) und ein Besuch der Gedenkstätte in Nyamata. Bei der Gedenkstätte Nyamata handelt es sich um eine ehemalige Kirche, auf deren Gelände 1994 mehrere 10.000 Menschen Schutz suchten, aber dennoch auf brutalste Weise den Tod fanden. Das Massaker in Nyamata fand am 14. April 1994 statt und bis heute ist das, was sich dort abspielte, unbegreiflich. Bereits eine Woche zuvor, am 7. April 1994 begann in Ruanda der rund 100 Tage dauernde Genozid. In diesem Zeitraum wurden etwa 1 Million Menschen getötet und bis



Die Präsenz der rheinland-pfälzischen Delegation und die Partnerschaft wurden sehr geschätzt (Foto: Mdl).

heute sind viele Menschen traumatisiert. Jährlich ab dem 7. April gedenkt Ruanda der Opfer in Form von zahlreichen Gedenkveranstaltungen im gesamten Land. Zum 25. Jahrestag waren die Feierlichkeiten noch einmal umfangreicher als in den Jahren zuvor.

Erinnern: Gedenkarbeit und Veranstaltungen

Am zentralen Gedenktag, Sonntag, 7. April, teilte sich die Delegation auf und nahm an verschiedenen Gedenkveranstaltungen teil. Landtagspräsident Hering, Minister Lewentz und Dr. Auernheimer waren Gäste der zentralen Gedenkveranstaltung im Convention Center Kigali. Die weiteren Mitglieder der Delegation nahmen an einer öffentlichen Gedenkveranstaltung im Distrikt Nyarugenge in Kigali teil. Die Präsenz der rheinland-pfälzischen Delegation und die Partnerschaft selbst wurden von den ruandischen Partnern auf beiden Veranstaltungen gewürdigt. Neben der Präsenz bei den Veranstaltungen konnte durch die Besetzung der Delegation auch das Thema Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz, Ruanda und Israel in den Fokus gerückt werden. Als Ergebnis der Reise kann festgehalten werden, dass dieses wichtige Thema im Rahmen der Partnerschaft mit neuen Perspektiven aufgegriffen werden soll.

Die Delegation hatte außerdem die Möglichkeit mit Herrn Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler ein Gespräch zu führen. Prof. Dr. Köhler war in Ruanda und vertrat offiziell die Bundesregierung bei den Gedenkfeierlichkeiten. Inhalt des Austauschs mit ihm waren die Entwicklung und Begegnung globaler Herausforderungen mit einem besonderen Fokus auf Afrika. Das Engagement von Rheinland-Pfalz im Rahmen der Partnerschaft mit Ruanda wurde von Prof. Dr. Köhler gewürdigt. Der Bundespräsident

„Wir müssen gerade jungen Menschen deutlich machen, welches schier unfassbare Elend von Holocaust, Genozid oder Völkermord auf dieser Welt ausgegangen ist.“

Roger Lewentz, Innenminister RLP



„Kwibuka“ heißt auf Kinyrwanida „gedenken“ und soll deutlich machen, dass eine solche Tragödie nicht wiederholt werden darf (Foto: Mdl).

a.D. machte im Gespräch auch deutlich, dass bei der Lösung globaler Fragen vor allem auch junge Menschen einbezogen werden müssen.

Am letzten Tag der Reise kam es zu einem Treffen mit H.E. Bernard Makuza, Präsident des Senats der Republik Ruanda. Im Rahmen des Treffens wurde die Möglichkeit einer Kooperation der Parlamente von Rheinland-Pfalz und Ruanda erörtert. Es gab außerdem die Gelegenheit, die Entwicklung der Demokratie in Deutschland und Ruanda oder Fragen der Menschenrechte anzusprechen.

Weitere Treffen und Besuche

Neben den Gedenkveranstaltungen und hochrangigen Gesprächen wurden während des Aufenthalts in Ruanda auch weitere Themen der Partnerschaft aufgegriffen. Auf der Agenda standen ein Besuch im Distrikt Karongi, der im Rahmen des „Local Gouvernement Exchange Programs“ mit der Stadt Bad Kreuznach im Bereich der Flächennut-

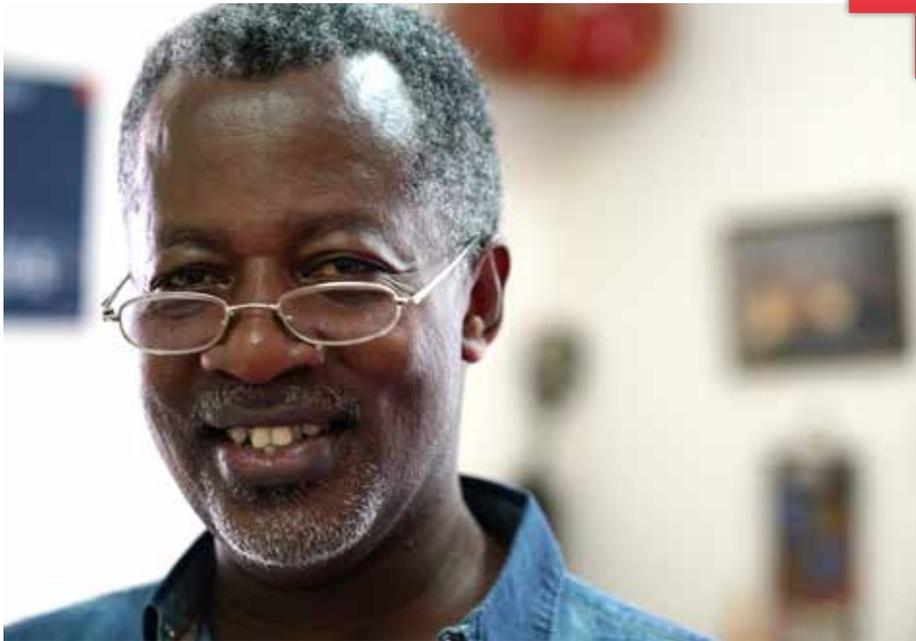
zungs- und Bauleitplanung zusammenarbeitet. Kurz vor dem Besuch der Delegation haben zwei Mitarbeiter der Stadtverwaltung Bad Kreuznach vor Ort in Karongi in der dortigen Verwaltung mitgearbeitet.

Während eines Besuchs des Start-Up-Hauses der Westerwelle Foundation in Kigali bestand Gelegenheit zum Kennenlernen und Austausch mit jungen Gründern aus Ruanda. Mit dem Besuch der „Root Foundation“, einem Sozialprojekt für Kinder und Jugendliche in Kigali, konnten die sozialen und bildungspolitischen Herausforderungen Ruandas sowie das Engagement der Partnerschaft in diesem Bereich betrachtet werden.

Für alle Mitreisenden war diese Delegationsreise sicherlich nicht so unbeschwert und fröhlich wie andere Reisen nach Ruanda. Viele ernste Gespräche und keine Tänze oder Trommeln bei den Terminen machen den Unterschied deutlich. Dennoch konnten alle Delegationsmitglieder sehr viel für sich und ihre Arbeit aus Ruanda mit zurückbringen und die ruandischen Partner schätzen es sehr, dass Rheinland-Pfalz auch in schweren Zeiten an der Seite seiner Freunde ist. ■

Jean-Claude Kazengas Geschichte

von Ursula Höltermann,
ehemalige Redakteurin und Reporterin des SWR in Mainz



Jean-Claude Kazenga ist der dienstälteste Mitarbeiter der Partnerschaft
(Foto: Ursula Höltermann).

*Das Leben von
Jean-Claude Kazen-
ga bündelt wie in
einem Brennglas die
Entwicklung einer
einzigartigen Länder-
Partnerschaft.*

Vor 25 Jahren wütete in Ruanda ein Völkermord

Mit 12 erfuhr Jean-Claude, dass er etwas Besonderes ist: er durfte nicht aufs Gymnasium, weil er der ethnischen Minderheit der Tutsi angehört. Sein Vater schickte ihn zum Studium in den Kongo. Als er nach Kigali zurückkam, bewarb er sich als Mitarbeiter bei der noch jungen Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda. Heute, mit 63, ist er die „Graue Eminenz“, ein bisschen Morgan Freeman, ein bisschen Kofi Annan, grau melierte Haare und sehr viel Freundlichkeit in den Augen. Das Leben von Jean-Claude Kazenga bündelt wie in einem Brennglas die Entwicklung einer einzigartigen Länder-Partnerschaft, die leidvolle Geschichte Ruandas, aber auch

die filmreife Story eines Überlebenden des Genozids.

Rückblick: 6. April 1994

Der Himmel über Kigali war schon dunkel, als eine Maschine im Landeanflug auf den Internationalen Flughafen von zwei Raketen abgeschossen wurde. An Bord befanden sich neben hochrangigen Regierungsmitgliedern der Präsident von Burundi und der ruandische Präsident Juvenal Habyarimana. Der Flugzeugabsturz und der Tod der Präsidenten verbreiteten sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. An nächtliche Schießereien hatten sich alle längst gewöhnt, immerhin dauerte der Bürgerkrieg schon über 3 Jahre, aber jetzt verbarrikadierte sich Jean-Claude in seiner Wohnung. „Am Morgen erfuhren wir von zahlreichen Verhaftungen, Freunde von mir waren erschossen, andere verletzt. Als ich das hörte, bin ich geflohen, quasi durch die Hintertür.“ Der Abschuss der Präsidentenmaschine war der Startschuss für einen Genozid, der binnen 100 Tagen fast eine Million Menschen das Leben kostete. Eine gezielte Jagd vor allem auf die Minderheit der Tutsi begann. Wie im Blut- rausch mordeten aufgehetzte Hutus mit Macheten von Tagesanbruch bis zur Dämmerung. Sie vergewaltigten und folterten Frauen, zertrümmerten Kleinkinder an Kirchenwänden, plünderten Banken, Geschäfte und Lehmhütten. Sie machten dabei weder vor Nachbarn noch der eigenen Familie Halt. Und sie waren bestens organisiert. Sie hatten die Adressen-Listen aller Tutsi von Ruanda. Auch die von Jean-Claude Kazenga.

Das Koordinationsbüro als Rettungsinsel

Damals war er noch Single und lebte in Nyamirambo, einem quirligen Handwerkerviertel von Kigali. Freunde versteckten ihn in einem Kohlenlager. Nach einer Woche hielt er es nicht mehr aus. Er musste Kontakt zu seinem deutschen Arbeitgeber aufnehmen. Der einzige, der ihm dabei helfen konnte, war ausgerechnet ein Polizist aus seinem Viertel, ein Hutu. Jean-Claude ging das Risiko ein. „Ich habe ihn angefleht, mir zu helfen. Während eines Unwetters kam er, lud mich in seinen Suzuki und fuhr unbehelligt quer durch Kigali zum Rheinland-Pfalz-Haus im Diplomatenviertel an der Avenue de la Revolution.“ Jean-Claude hatte die Schlüssel zum Haus. Seit 1986 arbeitete er für die Partnerschaft. Weder die Büros noch das im Garten gelegene Wohnhaus waren geplündert, aber verwaist. Nur ein Nachtwächter und ein Chauffeur hielten sich im Hof versteckt. Aus Angst oder aus Ratlosigkeit waren sie einfach an Ort und Stelle geblieben, als die Anarchie losbrach. Alle Weißen waren nach 6 Tagen Ausgangssperre mit einem der letzten Konvois nach Burundi evakuiert worden. Seltsamerweise funktionierte das Telefon. Jean-Claude rief in Mainz an und am anderen Ende war Dr. Carola Stein, die damalige und auch aktuelle Mitarbeiterin der Landesregierung für die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda.

Überleben mit Fax und einer gesprengten Geldkassette

Aus Angst, abgehört zu werden, kommunizierten Carola Stein und Jean-Claude Kazenga in den folgenden Tagen nicht mehr telefonisch, sondern nur noch über das Fax-Gerät. Es waren die ersten Nachrichten aus einem Land ohne Korrespondenten- oder Nachrichtenagenturen, knappe Zeilen über unbeschreibliche Gräueltaten. Erst sehr viel später bestätigten Kamerateams und Fotoreporter die telefonischen Berichte. Die Welt verfolgte fassungslos einen Völkermord, aber niemand schritt ein. Im Gegenteil: die vor Ort



Versteck im Kabelschacht des Koordinationsbüros
(Foto: Ursula Höltermann).

stationierte UN-Friedenstruppe wurde sogar reduziert. Die verbliebenen Blauhelme „durften“ schließlich nur noch die Leichenberge beseitigen.

Zum eigenen Schutz gab sich Jean-Claude Kazenga als Vertreter der Mainzer Landesregierung aus. Er selbst, ein Tutsi, konnte das Rheinland-Pfalz-Haus nicht verlassen. Er war „Freiwild“. Nachts versteckte er sich aus Angst vor den marodierenden Mörderbanden aber auch voller Misstrauen gegenüber seinen beiden Hutu-Kollegen im engen Kabelschacht über dem Büro. Tagsüber mimte er den Chef. Um diese Scheinautorität aufrecht erhalten zu können brauchte er Bargeld. Er wusste von einer Privatschatulle, die dem damaligen Leiter des Partnerschaftsbüros Rudolf Fischer gehörte. Carola Stein versprach, bei den Fischers nachzufragen, was es mit der Geldkassette auf sich habe. Zwei Tage später kam das Fax mit den Angaben zum Versteck und dem OK, den Inhalt verwenden zu dürfen. Aber es gab keinen Schlüssel zum Tresor. Das Fax aus Mainz war eindeutig: „Wenn Du das kannst, spreng die Kasse!“ Die enthielt Ruandische Francs, D-Mark und Dollars, sowie auch einige Schmuckstücke von



Jean-Claude ist seit Beginn der Partnerschaft ein Teil des Koordinationsbüro (Foto: Ursula Höltermann).

Aus Angst, abgehört zu werden, kommunizierten Carola Stein und Jean-Claude Kazenga in den folgenden Tagen nicht mehr telefonisch, sondern nur noch über das Fax-Gerät.

Frau Fischer. „Ich sagte den beiden anderen natürlich nichts von der Schatulle, sondern ließ sie in dem Glauben, Frau Dr. Stein hätte das Geld aus Mainz geschickt.“

Jean-Claude wusste natürlich um die Bürokratieläufigkeit der Ruander, deshalb zahlte er sich und den beiden anderen über Wochen und Monate ein Gehalt mit Quittung, Unterschrift und Stempel. Von seinem „eigenen“ Geld schickte er die anderen in die Stadt, um Lebensmittel zu besorgen. Sie kochten und aßen gemeinsam und sein Kalkül ging auf: die beiden

Hutu lieferten ihn nicht ans Messer.

Befreiung, Trauer und Neuanfang

Erst im Juli gelang es der Befreiungsfront unter der Führung des heutigen Präsidenten Paul Kagame, Kigali zu erobern und die Massaker zu beenden. Einen Tag später erfuhr Jean-Claude Kazenga, dass seine gesamte Familie ermordet worden war: die Eltern, zwei Brüder, Onkel, Tanten, „sie hatten sich alle in ein Haus geflüchtet und dann warfen die Hutus eine Granate rein“. Rheinland-Pfalz bot ihm an, ihn nach Deutschland zu holen, er aber wollte bleiben. Ein Jahr nach dem Völkermord lernte er seine Frau kennen. Auch sie hatte Schreckliches erlebt. Im Jahr darauf heirateten sie. „Am meisten aber hat mir die Arbeit geholfen, damit fertig zu werden. Wir waren ja auch das erste ausländische Büro, das nach der Eroberung von Kigali wieder öffnete.“ Tatsächlich war Walter Zuber, der damalige Innenminister von Rheinland-Pfalz, der erste Politiker, der Kigali nach dem Genozid besuchte, zusammen mit Carola Stein. Das war im Oktober 1994.

Immer Anfang April, wenn die Gedenkfeierlichkeiten beginnen und im Fernsehen sich die Berichte über den Genozid häufen, nehmen auch seine Alpträume wieder zu. Trotzdem glaubt Jean-Claude Kazenga unbeirrt an eine friedliche Zukunft seines Landes, in dem alle Ruander sind. ■

Höhepunkte eines Partnerschaftsjubiläums

Seit nunmehr 25 Jahren verbindet die Grundschule Petersackerhof in Oberdiebach und die Ecole Primaire in Cyivugiza eine Schulpartnerschaft, die 1993 auf Initiative der Lehrerin Heiderun Arndt entstand.

Das Partnerschaftsjubiläum 2018 sollte nun besonders gefeiert werden. Mit Unterstützung des Ministeriums des Innern und für Sport, der Verbandsgemeinde Rhein-Nahe und des Fördervereins der Grundschule wurde es möglich, den ruandischen Schulleiter, Juvenal Rwiriza aus Cyivugiza im April 2018 einzuladen. Während seines fünftägigen Besuches nahm Herr Rwiriza nicht nur an dem Schulalltag der deutschen Grund-

schule teil, sondern begleitete das Kollegium auf zahlreichen Ausflügen nach Mainz, Bingen, Rüdesheim und Bacharach.

Dank der Übersetzung von Joseph Uwimana, einem ruandischen Studenten der TH Bingen, verlief die Verständigung mit dem ruandischen Gast problemlos.

Im September 2018 stand das diesjährige Schulfest unter dem Motto der 25-jährigen Partnerschaft. Besucher kosteten Leckereien, erfuhren viel Wissenswertes aus dem Alltag der ruandischen Kinder und lernten ruandische Lieder singen. Es war ein gelungenes Schulfest mit vielen fröhlichen Gesichtern und ein Zeichen einer gelebten Partnerschaft.

Vertrauen ist wie Wasser – die richtige Menge hält uns am Leben

Rede von Renate Lehner,
Kanzlerin der Deutschen Botschaft in Ruanda im Kandt Haus zu Kwibuka 25

Ich war selbst 1994 Schülerin und ging mit meinen Freunden auf ein Gymnasium, auf den Bismarck-Hügel in einer kleinen Stadt im Rheinland. Wie meine Klassenkameraden fühlte ich mich immer sicher, gut versorgt und umgeben von Menschen, die mein Leben positiv begleiten würden. Meine Eltern vertrauten mich jeden Tag dem Lehrpersonal an.

„Vertrauen ist wie Wasser - zu viel lässt uns ertrinken, zu wenig lässt uns verdursten. Aber mit der richtigen Menge paddeln wir perfekt durchs Leben.“

Auf einem der Hügel im Bezirk Murambi geschahen im April 1994 schreckliche Dinge: Als der Massenmord begann, flohen Zehntausende von Tutsis in eine Schule wie meine, die als sicher und vertrauenswürdig galt. Kurze Zeit später umzingelten Milizen das Gebäude und begannen, die Menschen zu töten. Zehntausende starben nur an diesem Tag, auf diesem Hügel.

Aber was ist, wenn das Vertrauen plötzlich verloren geht, das Vertrauen in die Menschen um einen herum, die man kennt und an die man glaubt? Dieses Grundvertrauen in die Mitmenschen und das Gute ist 1994 in Ruanda verloren gegangen.

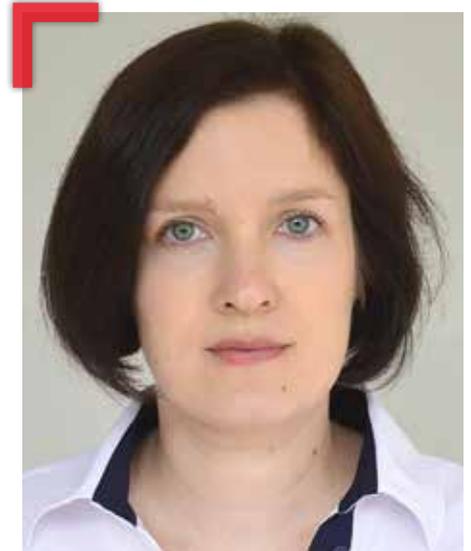
Es ist für uns alle schwer zu verstehen, dass sich die Erde nach dem Schrecken des Völkermords weiter dreht. Als Deutsche kann ich nicht von einem Völkermord in Ruanda sprechen, ohne an meinen eigenen zu denken, an den Holocaust. Die Welt, einschließlich Ruanda, vertraute der internationalen Gemeinschaft, die bereits nach dem Holocaust mit der Völkermord-Konvention beschlossen hatte, nie wieder Völkermord zuzulassen - aber dieses Versprechen wurde gebrochen - das Vertrauen war verloren, denn vor 25 Jahren

zog die internationale Gemeinschaft in Ruanda ihre Blauhelmsoldaten mitten in der Gewalt zurück.

Und doch gab es auch Menschen, die Ruanda nicht allein ließen. „Halte deinen Freund mit beiden Händen“ ist ein afrikanisches Sprichwort. Und genau das taten die Menschen in Ruanda und Rheinland-Pfalz - auch wenn der Völkermord vor 25 Jahren alles in Frage stellte. Viele Menschen in Rheinland-Pfalz haben sich gefragt: „Was können wir tun?“ Ihre Antwort war: „Wir bleiben bei unserer Zusammenarbeit“, sagten viele: „Jetzt mehr denn je“. Die Menschen wollten nicht verlieren, was im Laufe der Jahre aufgebaut wurde: Wissen voneinander und Vertrauen zueinander.

Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie heute hier sind, um gemeinsam mit Ruanda an die Opfer zu erinnern. Die Menschen in Rheinland-Pfalz haben so viel Menschlichkeit bewiesen und so viel für den Ruf Deutschlands in Afrika und in der Welt getan, weil sie nicht zögerlich waren, zu helfen, anstatt nur zu reden. Dafür möchte ich Ihnen danken. Ich hoffe für uns alle, dass wir in den Tagen des Gedenkens nicht dem Gefühl der Ohnmacht und schon gar nicht dem der Gleichgültigkeit nachgeben werden - sondern alles in unserer Macht Stehende tun werden, um den Völkermord zu verhindern!

Mein Dank gilt auch den Vertretern von IBUKA, die die Überlebenden des Völkermords in Ruanda landesweit vertreten und mit Hilfe von Freiwilligen und Psychologen den Überlebenden des Völkermords helfen, sich mit den schrecklichen Erfahrungen auseinanderzusetzen und ihren Mitmenschen wieder vertrauen zu können. ■



Renate Lehner ist Kanzlerin der Deutschen Botschaft in Ruanda (Foto: Deutsche Botschaft Kigali)

Gemeinsame Kommission Rheinland-Pfalz / Ruanda

von Dr. Carola Stein,
Leiterin des Referats Partnerland Ruanda / Entwicklungszusammenarbeit

Vom 04. bis 06. Februar 2019 tagte die 11. Gemeinsame Kommission Rheinland-Pfalz / Ruanda in Mainz. Auf der ruandischen Seite nahm unter anderem der neue Minister für lokale Verwaltung, Prof. Anastase Shyaka sowie der Minister des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz, Roger Lewentz teil. Die Gemeinsame Kommission findet alle vier Jahre statt, um Projekte, die in den Jahren zuvor im Rahmen der Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda durchgeführt worden waren, zu überprüfen und neue mögliche Programmschwerpunkte zu diskutieren. Bei den Diskussionen wurde erneut deutlich, wie sehr Ruanda seine Entwicklung forciert und wie hoch die Erwartungen an die Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda sind. Die ruandische Seite hat zudem ihre Wertschätzung für die Partnerschaft zum Ausdruck gebracht und allen Menschen beider Ländern gedankt, die durch ihre unermüdlichen Bemühungen zum Erfolg der Partnerschaft beigetragen haben. In den folgenden Bereichen soll die Zusammenarbeit fortgeführt beziehungsweise intensiviert werden:

Technische und berufliche Ausbildung, Bildung und wissenschaftliche Zusammenarbeit

Der Bau und die Ausstattung von Grundschulen sowie die Verbesserung der Infrastruktur der Sekundarschulen in ländlichen Gebieten werden weiterhin unterstützt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der beruflichen Bildung, die durch die Ausbildung von Ausbildern („Training of Trainer Program“) verbessert werden soll. Die bestehenden Kooperationen zwischen rheinland-pfälzischen und ruandischen Hochschulen umfassen gemeinsame Forschungsprojek-



Die ruandische Delegation traf sich mit verschiedenen Hochschulvertretern (Foto: Johannes Gutenberg Universität).

te und den Austausch von Studenten und Lehrern. Diese Zusammenarbeit soll weiter vertieft und ausgebaut werden.

Inklusion

In den nächsten Jahren wird der Fokus auf die Arbeit mit und für Jugendliche mit Behinderungen gelegt, denn Schulen und Bildungseinrichtungen spielen eine zentrale Rolle bei einer frühzeitigen Integration und professioneller Unterstützung. In dieser Hinsicht sollen die beiden in Rheinland-Pfalz und Ruanda gegründeten Netzwerke von Förderschulen ausgebaut und unterstützt werden.

Gesundheit

In den kommenden Jahren sollen die vielen erfolgreichen lokalen Partnerschaften durch neue Initiativen und Projekte ergänzt oder erweitert werden. Neue Telemedizin-Services oder E-Learning-Plattformen sollen weiterentwickelt, getestet und im Rahmen der Partnerschaft genutzt werden. Um die langjährigen Partnerschaften im Gesundheitsbereich fortzusetzen und neue Initiativen zu konzipieren, wird das abgelaufene MoU-Health-Abkommen im Jahr 2020 erneuert.

Sport

Der Fokus der Zusammenarbeit im Sportbereich wird in den nächsten Jahren auf die Aus- und Weiterbildung von Ausbildern und Lehrern, auf den Austausch von Jugendgruppen und den Bau kleiner Sportplätze liegen. In diesem Zusammenhang sind Schulsport und Sport von Menschen mit Behinderungen immer zu berücksichtigen. Darüber hinaus werden auch weniger bekannte oder traditionelle Sportarten gefördert.

Jugend

Für eine langfristige und erfolgreiche Fortsetzung der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ist es notwendig, junge Menschen auf beiden Seiten für die Zusammenarbeit zu begeistern. In den kommenden Jahren wird Rheinland-Pfalz mehr tun, um Jugendorganisationen zu einem Engagement in der Partnerschaft und Zusammenarbeit mit vergleichbaren Organisationen in Ruanda zu ermutigen.

Dezentralisierung und Kommunale Zusammenarbeit

Die kommunale Zusammenarbeit auf der Verwaltungsebene ist ein neues Thema

der Partnerschaft. Sie soll zur Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kommunalverwaltung beitragen, insbesondere in den Bereichen Flächennutzungsplanung, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Abfallentsorgung und Energieversorgung. An diesem Programm beteiligen sich derzeit sechs Gemeinden / Bezirke sowie jeweils drei kommunale Einrichtungen aus Rheinland-Pfalz und Ruanda.

Zusammenarbeit im Bereich der Wirtschaft

Das rheinland-pfälzische Ministerium für Wirtschaft und Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau wird Unternehmen auch in Zukunft ermutigen, sich über Chancen und Potenziale im Partnerland Ruanda zu informieren, um Möglichkeiten für eine unternehmerische Zusammenarbeit zu identifizieren. Es werden Reisen für Unternehmen nach Ruanda und in Rheinland-Pfalz durchgeführt, um die wirtschaftliche Zusammenarbeit zu intensivieren. In den vergangenen Jahren wurden junge Führungskräfte aus Ruanda zur beruflichen Weiterbildung nach Rheinland-Pfalz eingeladen. Das Managementprogramm für Fach- und Führungskräfte richtet sich an ruandische Nachwuchsführungskräfte, die nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums und mehrjähriger Berufserfahrung in Ruanda in Rheinland-Pfalz weitere Erfahrungen sammeln können.

„Made in Ruanda“ und Exportförderung

Die Förderung der Exporte ist ein wichtiges Anliegen der ruandischen Wirtschaft. Im Rahmen der Partnerschaft soll geprüft werden, inwieweit durch Qualitätsmanagement von Produkten, beispielsweise deren Verpackungen oder auch die Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten, ein Beitrag geleistet werden kann.

Landwirtschaft und Weinbau

Ein Großteil der Arbeitsplätze in Ruanda hängt nach wie vor von der Landwirtschaft ab. Die Zusammenarbeit zwischen dem rheinland-pfälzischen Ministerium



In der 11. Gemeinsamen Kommission konnten neue Themen für die Partnerschaft beschlossen werden (Foto: Mdl.).

für Wirtschaft und Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau und dem ruandischen Landwirtschaftsministerium soll daher intensiviert werden. Schlüsselthemen sind die intelligente Landwirtschaft zur Steigerung der Produktivität, die Förderung landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten und Forschungsprojekte im Weinbau zur Prüfung pilzresistenter Rebsorten. In den nächsten Jahren wird untersucht, wie die Wertschöpfungsketten im Land weiter ausgebaut werden können, um die Einkommenssituation in ländlichen Gebieten zu stärken. Darüber hinaus wird Rheinland-Pfalz durch die Unterstützung von Genossenschaften verstärkt auf das Thema regionale Wirtschaftsentwicklung setzen.

Tourismus

Tourismus ist für Ruanda bereits ein wichtiger Wirtschaftszweig, der weiterentwickelt werden soll. Ruanda möchte sich als attraktives Reiseziel für „Qualitätstourismus“ positionieren und Informationen über verschiedene Touristenattraktionen entwickeln. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hotel- und Restaurantverband DEHOGA sollen ruandische Arbeitskräfte aus dem Hotel- und Restaurantsektor weiterqualifiziert werden.

Umwelt

Ruanda nimmt in Umweltfragen eine herausragende Stellung ein, da beispielsweise drei Nationalparks angelegt und erhalten wurden. Zudem ist das Thema Umwelt fester Bestandteil der städtischen Masterpläne. Im Rahmen der Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda gibt es verschiedene Projekte im Bereich der Umwelt. In der Partnerschaft zwischen dem Nationalpark Nyungwe und dem Nationalpark Hunsrück-Hochwald soll



Minister Anastase Shyaka machte sich auch einen Eindruck über die Partnerschaftsarbeit der Hochschule für öffentliche Verwaltung (Foto: HöV)..

unter anderem ein Projekt im Nyungwe die letzten natürlichen Bienenvölker schützen. Darüber hinaus besteht eine Partnerschaft zwischen dem Naturkundemuseum in Mainz und dem Umweltmuseum in Karongi / Kibuye. Aber auch innerhalb der bestehenden Schulpartnerschaften wird dem Thema Schulgarten und nachhaltige Entwicklung eine besondere Bedeutung zukommen.

Kunst, Kultur und Museen

Die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda beabsichtigt, künftig enger mit Gruppen und Institutionen im Bereich Kunst und Kultur zusammenzuarbeiten. Schulen sollen zur Förderung kultureller Projekte ermutigt werden, um der kulturellen Bildung einen höheren Stellenwert einzuräumen. Darüber hinaus soll die Verbindung zwischen Kultur und Tourismus und damit die Verbindung zum Privatsektor gestärkt werden.

Museen und Gedenkstätten sind wichtige kulturelle Einrichtungen. Der eingeleitete Austausch, insbesondere zwischen der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und dem Nationalen Institut für ruandische Museen, im Bereich der Museumspädagogik soll fortgesetzt und intensiviert werden.

Zusammenarbeit im Bereich der Polizei

Sowohl in Ruanda als auch in Rheinland-Pfalz fanden in den letzten Jahren in verschiedenen Bereichen der Polizeiarbeit ein reger Erfahrungsaustausch und gemeinsame Schulungen statt. Derzeit wird geprüft, wie die Zusammenarbeit im Bereich der Verkehrssicherheit fortgeführt werden kann, unter anderem mit den Schwerpunkten Verkehrs- und Verkehrssicherheitsmanagement sowie Verkehrs-unfalluntersuchungen. ■

Augenhöhe in Sichtweite – Reisevorbereitungsseminare für Schülerinnen

von Karin Sahinkuye,
Jugendkoordinatorin für die Ruanda Partnerschaft



Die neue Jugendkoordinatorin Frau Karin Stumpf (Foto: Tanja Stienemeier).

Ein wichtiger Teil der Arbeit der Jugendkoordinatorin, die seit Mai letzten Jahres läuft, ist die Vorbereitung von Jugend- bzw. Schülergruppen auf ihre Reise nach Ruanda.

Bereits zwei Schulen haben das Vorbereitungsseminar „Augenhöhe in Sichtweite“ in Haus Wasserburg gebucht und neben dem thematischen Inhalt auch noch zwei gemeinschaftsfördernde Tage in Vallendar verbracht. Das Gymnasium auf dem Asterstein kam bereits im Juni letzten Jahres und die Realschule Plus Oberwesel war im März diesen Jahres da. Beide Gruppen standen kurz vor ihrer Begegnungsreise und waren nicht nur voller Vorfreude, sondern auch voller Fragen.

Vorstellungen und Vorurteile auflösen

Aber nicht nur um die noch offenen Fragen soll es in den Seminaren gehen, sondern vielmehr auch darum, mit welchen Bildern und Vorstellungen und nicht zuletzt mit welchen Vorurteilen man in ein afrikanisches Land reist. Diese Stereotype, die mehr Bilder als gefestigte Meinungen sind, sind uns Menschen ja auch hin und wieder nüt-

lich, um die Welt zu verstehen und einordnen zu können. Sie werden erst dann zur Gefahr, wenn sie als einzig zulässige Wahrheit betrachtet werden, von der man nicht abweicht, auch, wenn man das Gegenteil erlebt.

Die nigerianische Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie beschreibt es folgendermaßen: „Eine einzige Geschichte formt Klischees. Und das Problem mit Klischees ist nicht, dass sie unwahr sind, sondern dass sie unvollständig sind. Sie machen eine Geschichte zur einzigen Geschichte.“ Und damit ist das Vorurteil geboren. In beiden Seminaren habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen sehr (selbst-) kritisch mit diesem Thema umgegangen sind und offen dafür waren, einen „Blickwechsel in ihrem „Kopfkino“ durchzuführen.

Differenzierteres Bild von Land und Menschen

Es wurde schnell klar, dass unsere Gesellschaft in ihrer Beziehung zum Globalen Süden, immer noch durch das Erbe des europäischen Kolonialismus geprägt ist und wir durch unsere Sozialisation bestimmte gesellschaftliche Normen und Blickwinkel erlernt haben. Diese zu benennen ist der erste Schritt, sie Stück für Stück abstreifen zu können.

Es ist allerdings nicht leicht, vorgefertigte Bilder über den Globalen Süden, in unserem Fall Ruanda, einfach aus dem Kopf zu streichen. Die medial transportierten Bilder sind oft sehr einseitig. Der afrikanische Kontinent wird oft nur von seinen Schattenseiten dargestellt. Auch die gängigen Bücher über Ruanda handeln in den meisten Fällen vom Genozid an den Tutsi, obwohl es doch so viel mehr über dieses kleine Land zu berichten gäbe.

Mit diesem Bewusstsein im Hinterkopf ist es den Schülerinnen und Schülern hoffentlich möglich gewesen, sich in Ruanda ein differenzierteres Bild von Land und Menschen zu machen und somit ein Stück weit in Richtung Augenhöhe zu gehen.

Neben diesem großen Themenkomplex gab es aber auch reichlich Informationen über Land und Leute, über Verhaltensregeln im Land, über nützliche Gegenstände, die im Reisegepäck nicht fehlen sollten und nicht zuletzt ein paar Brocken Kinyarwanda.

Was kann man nun machen?

Ich würde mich freuen, wenn auch weitere Schulen, die eine Begegnung mit ihrer ruandischen Partnerschule planen, sich bei mir melden würden. Eine Vor- und Nachbereitung ist für die jungen Menschen immens wichtig. Viele werden sich erstmals ihrer eigenen Hautfarbe bewusst und welche Privilegien sie mit sich bringt. Als Weißer automatisch als reich und gut gebildet angesehen zu werden, kann belastend sein und viele Fragen aufwerfen. Je besser die Jugendlichen darauf vorbereitet werden, umso einfacher können sie solche Dinge einordnen und damit umgehen. Auch die schonungslose Darstellung des Genozids an den Tutsi in den verschiedenen Gedenkstätten und das Erleben absoluter Armut in den Dörfern kann für sensible Jugendliche zu einer großen Belastung werden, wenn sie darauf nicht vorbereitet werden und auch im Nachgang nicht über das Erlebte offen sprechen können. ■

Kontakt: **Karin Sahinkuye**
Haus Wasserburg - Vallendar
sahinkuye@haus-wasserburg.de
Telefon: 0261 6408 115

Neues aus Mainz

von Monique Tech,
Mitarbeiterin im Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/ Ruanda e.V.

Süd-Nord-Reverse-Programm

Ab sofort suchen wir für 2020 wieder nach Einsatzstellen und Gastfamilien, die Lust hätten, junge Ruanderinnen und Ruander für ein Jahr aufzunehmen.

Mit der Süd-Nord-Komponente im weltwärts-Programm können jetzt auch internationale Freiwillige aus dem globalen Süden einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Deutschland leisten. In diesem Rahmen suchen wir Einrichtungen aus dem kulturellen, sozialen und pädagogischen Bereich, dem Bereich des Umwelt- und Naturschutzes, des Sports und besonders der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, die Lust und Spaß daran haben, junge Erwachsene aus Ruanda als Freiwillige in ihrer Einrichtung zu beschäftigen. Bei den Einsatzstellen ist uns wichtig, dass für eine angemessene Einarbeitung und Betreuung gesorgt wird, dass interkultureller Austausch wertgeschätzt und gegenseitiges Lernen unterstützt wird. Um als Einsatzstelle Freiwillige aufzunehmen, ist es notwendig, als Bundesfreiwilligendienststelle (BFD) anerkannt zu sein. Sollte die Anerkennung noch nicht vorliegen, beraten wir Sie gerne bei allen Formalitäten.

Damit das ganze Vorhaben durchgeführt werden kann, sind wir auch dringend auf der Suche nach Menschen, die bereit wären unsere Freiwilligen aufzunehmen. Möglich sind Zimmer bei Menschen mit oder ohne Kinder, bei Singles, in Wohngemeinschaften oder bei älteren Menschen. Entscheidend ist, Ihr Verständnis und Ihre Offenheit für einen jungen Menschen aus einer anderen Kultur, dass sie Geduld mitbringen, hilfsbereit sind und sich auf den Austausch freuen.

Die Süd-Nord-Komponente wird durch

das Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) gefördert und anteilig finanziert. Volunta trägt die Kosten für Flug, Transfer, Unterkunft, Versicherung, Visum und den vorbereitenden Deutschkurs. Außerdem zahlt Volunta ein monatliches Taschengeld an die Freiwilligen aus. Die Einsatzstelle zahlt die für das FSJ übliche Pauschale von 775,- Euro.

Wenn Sie generell Interesse haben, ob dies zum Thema Registrierung als Einsatzstelle/ Gastfamilie oder zum Thema Finanzierung ist, stehen wir Ihnen gerne jederzeit für weitere Auskünfte zu Verfügung.

Kontakt:

Monique Tech
Monique.Tech@ruandaverein.rlp.de
Tel.: 06131 163355

FSJ-Kultur in der Geschäftsstelle Mainz

Dieses Jahr gibt es das erste Mal die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr bei uns in der Geschäftsstelle in Mainz zu absolvieren. Junge engagierte Menschen zwischen 16 und 26 Jahren können sich bei uns für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) Kultur bewerben. Für ein Jahr arbeiten die Freiwilligen bei uns im Verein aktiv mit und unterstützen uns bei der täglichen Arbeit. Ihr bekommt Einblicke in Arbeitsabläufe und vielfältige und unterschiedlichste Arbeitsfelder im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

Als Freiwilliger erhaltet ihr ein monatliches Taschengeld in Höhe von 360 €, seid sozialversichert und nehmt an insgesamt 25 Bildungstagen teil, in denen notwendiges Wissen und Kompetenzen für die Arbeit im Kulturbereich vermittelt werden. Zudem wird das FSJ als Praxisteil bei der Erlangung der Fachhochschulreife anerkannt.

Interessierte informieren und bewerben sich beim Kulturbüro Rheinland-Pfalz – Träger des FSJ Kultur – unter www.fsjkultur-rlp.de oder Tel. 02621/62315-0. ■

Projekt Ausstellung „Produkt im Dialog“

von Michael Nieden,
Geschäftsführer des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/ Ruanda e.V.



Junge ruandische Designerinnen mit ihren Produkten (Foto: Uzury K+Y).

Es entstand die Idee einer binationalen Ausstellung, in welcher rheinland-pfälzisches und ruandisches Design auf Augenhöhe und im Dialog präsentiert werden sollen.

In den letzten Jahren hat sich in der Hauptstadt Kigali zunehmend eine neue junge kreative Szene entwickelt. Dies nicht nur in der Kunst und im Film, sondern vor allem in Form von jungen Start-up-Unternehmungen im Bereich der Mode und des Interieur Designs. Sicher hat dazu die von der Regierung zumindest psychologisch unterstützte, Politik

eines „Made in Rwanda“ beigetragen. Dieser neue und wirtschaftlich nicht zu unterschätzende Wirtschaftszweig, vor allem im Bereich der Kleidung – durch das Importverbot von gebrauchten Kleidungsstücken nun besonders im Fokus – wurde von uns aufgegriffen und in Zusammenarbeit mit DESCOM (Designforum Rheinland-Pfalz) in Mainz entwi-



Die Ausstellung beinhaltet ruandische und rheinland-pfälzische Designobjekte (Foto: DESCOM).



Ministerpräsidentin Malu Dreyer eröffnet die Designausstellung (Foto: DESCOM).

ckelten wir die Idee, anlässlich der Reise der Ministerpräsidentin Malu Dreyer nach Ruanda im Herbst 2018, eine Ausstellung zu entwerfen.

Es entstand die Idee einer binationalen Ausstellung, in welcher rheinland-pfälzisches und ruandisches Design auf Augenhöhe und im Dialog präsentiert werden sollen. Aus diesem Grund soll die Ausstellung in beiden Ländern gezeigt werden. Einem Objekt-Design aus Rheinland-Pfalz sollte ein ruandisches Objekt gegenübergestellt werden. Weiterhin sollte die Wichtigkeit einer guten Produkt-Kommunikation herausgestellt werden und gerade hier die Bedeutung von Design im Bereich Verpackung, Etikettierung und Produktgestaltung.

Im April 2018 fand eine erste Studienreise nach Ruanda statt und die beiden Vertreterinnen vom Design Forum in Mainz (DESCOM), Frau Silke Philipps-Deters und Caroline Dürrenberg, suchten den Kontakt zu diesen jungen kreativen Ruandern und Ruanderinnen. Die Reaktion war durchweg positiv, ja begeisternd. Für uns war es sehr interessant, dadurch einen Einblick in deren

Lebens- und Arbeitswelten zu erhalten. Mit einem zweiten Aufenthalt im August von Caroline Dürrenberg konnte dann ein mit der ruandischen Seite ein gemeinsames Ausstellungskonzept entwickelt werden.

Die Eröffnung im neu geschaffenen Kigali Cultural Village, direkt neben dem Serena Hotel gelegen, fand erfolgreich in Anwesenheit der Ministerpräsidentin und ihrer Delegation und im Beisein des ruandischen Handelsministers am 30. September statt. Die Reaktion in Ruanda war überaus positiv – gerade durch die aktive Miteinbindung der ruandischen Szene – und so folgte eine Anschluss-Ausstellung im Museum der Künste in Kanombe, Kigali, die bis Ende Juni 2019 zu sehen ist.

Die Gegenausstellung in Rheinland-Pfalz soll im Spätsommer 2019 im Landesmuseum auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz präsentiert werden, um auch hier diese neue, kreative und wichtige Szene bekannt zu machen. Eröffnung wird am 29. August 2019 im Beisein der Staatssekretärin Daniela Schmitt vom Wirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz sein. ■

Buch- und Filmrezensionen



Afrotopia

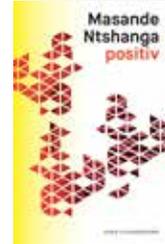
Felwine Sarr
Verlag: Matthes & Seitz Berlin,
ISBN: 978-3-95757-677-4, 176 Seiten,
20 Euro

Felwine Sarr und Bénédicte Savoy machten im letzten Jahr mit verschiedenen Artikeln auf das Thema der kolonialen Raubkunst aufmerksam. Bereits dort hatte der senegalesische Ökonom Sarr von einem Perspektivwechsel gesprochen. In seinem neuen Werk *Afrotopia* nimmt Sarr das aktuelle Afrikabild und die damit verbundenen Stereotypen in den Fokus. Nach Sarr wird der Kontinent Afrika oft als „Dunkler Kontinent“ oder „Elendsgebiet“ bezeichnet und wird nach den Maßstäben des „westlichen“ Entwicklungsmodells beurteilt. Als Gegenmodell sieht Sarr eine Entkolonialisierung des Kontinents und damit verbunden eine Besinnung auf eigene Maßstäbe. Ausgehend von einer afrikanischen Kulturrevolution soll der Kontinent neu betrachtet werden und seine Potenziale erkannt werden. In 35 Jahren wird ein Viertel der Weltbevölkerung in Afrika leben und der Kontinent sollte nach seinem kulturellen und geistigen Reichtum bewertet werden und einem Afrofuturismus entstehen lassen. ■

Kuchenbacken
in Kigali

Gaile Parkin
Verlag: Ullstein, ISBN-13: 978-3548282824,
352 Seiten, **9,90 Euro**

Angel kommt aus Tansania und arbeitet als Bäckerin in Kigali. Sie ist bekannt dafür, die einfallsreichsten Kuchen für Taufen, Geburtstage und allerlei andere Anlässe backen zu können. Die Kuchenbestellung läuft meist bei einer Tasse Tee ab, damit Angel ihre Kunden und ihre Wünsche besser kennenlernen kann. Die Gespräche handeln meist von verschiedenen lebensnahen Themen und über den Zwiespalt zwischen Tradition und Moderne. Gaile Parkin beschreibt in ihrem Werk detailliert das Leben in Ruanda und nutzt dabei verschiedene Protagonisten, um die Geschichte lebendig zu gestalten. Die Hauptfigur Angel zeigt überdies auf humorvolle Weise, dass es sich lohnt, den Mitmenschen ein offenes Ohr zu schenken. ■



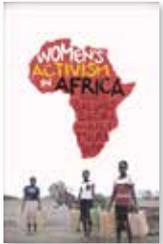
Positiv

Masande Ntshanga
Verlag: Das Wunderhorn, ISBN-10:
3884235842, ISBN-13: 978-388423584,
200 Seiten, **24,80 Euro**

Masande Ntshanga wurde 1986 in Südafrika geboren und studierte Film- und Medienwissenschaft, Englisch und Creative Writing an der University of Cape Town. 2013 gewann er den PEN International New Voices Award for African Writing.

Das Buch „Positiv“ befasst sich mit der Jugend in Südafrika. Die Freunde Lindanathi, Ruan und Cecilia leben zusammen in einer Wohngemeinschaft und sind alle HIV-Positiv. Sie nehmen Drogen und springen von Party zu Party. Um sich ihren Lebensstil zu finanzieren, verkaufen sie illegale Pharmaka. Lindanathi ist traumatisiert, da er sich selbst die Schuld an dem Tod seines jüngeren Bruders vor 10 Jahren gibt. Während ihrer Trips durch die Stadt beschäftigen sie sich immer mehr mit der Ambivalenz, die diese Stadt umgibt.

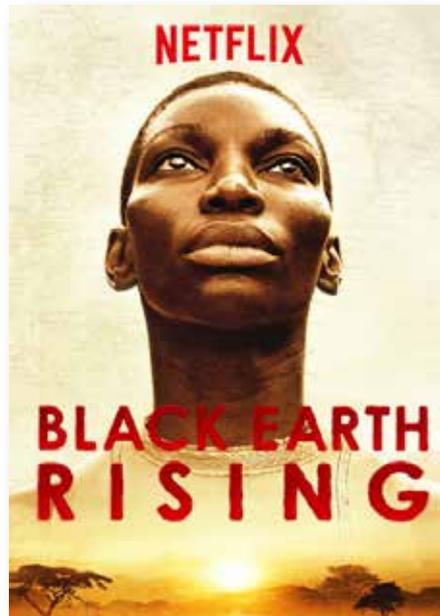
In diesem Roman erfährt man nicht nur viel über die Jugend Südafrikas, sondern auch über die HIV-Politik unter der Mbeki-Regierung (1999-2008). Der Roman blickt über den Tellerrand hinaus und beschäftigt sich mit dem Alltag und Liebe, mit Spaß und Verzweiflung, mit Leben und Tod. ■



Women's Activism in Africa

Balghis Badri und Aili Mari Tripp
Verlag: ZED BOOKS LTD, ISBN-10:
1783609087, ISBN-13: 978-1783609086,
256 Seiten, 19,99 Euro

Das Buch „Women's Activism in Africa“ gibt eine gute Übersicht über Frauenbewegungen innerhalb des Kontinents. So werden von verschiedenen Autoren und Autorinnen, die selbst Mitglied der Gruppen sind, über afrikanische Frauenbewegungen berichtet, die sich zusammengefunden haben, um sich für Demokratisierung oder Landrechtsfragen einzusetzen, sowie Vereinigungen, die gegen sexualisierte Gewalt gegenüber Frauen protestieren. Vorrangig werden Bewegungen in Kenia, Sierra Leone, Tunesien, Südafrika und in vielen weiteren Ländern behandelt. Viele dieser Gruppen wurden von feministischen Bewegungen inspiriert und beeinflussen nun ihrerseits die Gesellschaft. Sie bilden das Grundgerüst, um Frauenrechte und die Freiheit von Frauen zu etablieren und zu festigen. ■



Black Earth Rising

Alte Geister, internationale Verwicklungen, die Suche nach Wahrheiten und die Frage nach Schuld. Aus diesen Zutaten hat der Streamingdienst Netflix 25 Jahre nach dem Genozid die Serie „Black Earth Rising“ gemacht. In der Serie geht es vordergründig um die Anklage gegen eine ehemaligen RPF-Kämpferin, die während des Bürgerkriegs und Genozids in Ruanda ein Kriegsverbrechen begangen haben soll. Tatsächlich geht es aber um die persönliche Geschichte der Hauptfigur Kate Ashby, gespielt von Michaela Coel. An der Seite Coels spielt ein großartiger John Goodman einen amerikanischstämmigen Anwalt, der der Arbeitgeber von Ashby ist.

Wer die Serie aufmerksam schaut, entdeckt zahlreiche Reminiszenzen an berühmte Filme und eine durchaus beeindruckende Bildsprache. Schauspielerisch auf höchstem Niveau, cineastisch modern und ansprechend gestaltet, ganz im Stile aktueller Serien. Die Produzenten von Netflix und BBC Two haben mit „Black Earth Rising“ eine sehenswerte Miniserie mit 8 Folgen geschaffen.

Wer Ruanda aber schon einmal selbst besuchen konnte oder sich mit den Ereignissen des Bürgerkriegs und Genozids auseinandergesetzt

hat, wird schnell viele Ungereimtheiten und Fehler entdecken. Vielmehr wird in vielen Szenen, wie häufiger in solchen Produktionen, ein Bild von Afrika und Ruanda transportiert, das der Realität nicht einmal nahe kommt. Außerdem wird Ruanda einmal mehr nur auf den Genozid reduziert.

Fazit: Wer sich mit Ruanda insgesamt und dem Genozid im speziellen beschäftigt, kommt an der Serie nicht vorbei. Gleichwohl sollte sich jeder bewusst sein, dass es sich um eine Unterhaltungsserie handelt und nicht um eine hochwertige Dokumentation. Mit der Besetzung und aus der Story hätte man aber durchaus mehr machen können. ■

Zu guter Letzt

von Dr. Richard Auernheimer



Mit gutem Grund sind wir auf die Erfolge der Entwicklung in unserem Partnerland stolz. Auf unsere Erfolge. Wir blicken auf 37 Jahre gemeinsamer

Arbeit zurück und sind uns hoffentlich auch bewusst, dass diese Zeit eine deutliche Zäsur hat. Der Genozid ist auch Teil unserer gemeinsamen Geschichte. Besonders spürbar, bis in die Angst vergangener Tage nacherlebbar, ist diese unsere gemeinsame Geschichte im Bericht über Jean Claude Kazenga.

Ich bin sehr froh darüber, dass in diesem Heft der Ruanda Revue beschrieben wird, wie die Frauen dazu beitragen, die Chance einer neuen Verfassung zu nutzen. Ganz klar, es ist nicht schon überall so, wie wir es aus den erfolgreichen Biografien der Ruanderinnen entnehmen können. Noch gibt es den Unterschied zwischen urbanem Leben und der ländlichen Bindung an Tradition. Aber man kann nicht so tun, als wäre bei uns der Unterschied nicht auch so deutlich vorhanden. Unsere schöne Bundesrepublik, die bis vor einigen Jahren so sicher von allem tradiertem Denken befreit erschien, sie trägt die Last der Geschichte mindestens so schwer wie die Länder, die wir täglich belehren. Wenn es in diesen Tagen schon schwer fällt, alles auszuhalten, was Europa so im Alltag denkt und tut, wie viel mehr gilt das in unserer Zusammenarbeit mit Ruanda und Afrika. Wir sollten bescheidener sein, wenn wir den Fortschritt Ruandas messen. Ich glaube, wir könnten das häufig von den Frauen lernen, wir die Männer mit den absoluten Maßstäben, den unbegrenzten Idealvorstellungen, den waghalsigen Durchsetzungswünschen. Von Ruandas Frauen und der von ihnen verwirklichten Gleichstellung lernen, das ist hilfreich und gut für die Zukunft.

Dr. Richard Auernheimer

Vorschau auf die nächste Ausgabe: Ruanda Revue 2/2019



Die nächste Ruanda Revue 2/2019 soll unter dem Thema „Digitales Ruanda“ erscheinen.

Möchten Sie zu diesem oder einem anderen Thema einen Beitrag verfassen?

Dann senden Sie bitte eine Nachricht an:

Ruandareferat@mdi.rlp.de

Weiterhin möchten wir sie auch gerne informieren, dass alle bisherigen Ausgaben sowie die aktuelle Ausgabe sind auch als ePaper im PDF-Format zum Download verfügbar (**URL: <https://www.rlp-ruanda.de/de/medien/ruanda-revue/>**)



Sollte Ihnen die Online-Version ausreichen, können Sie ihr Printabonnement unter ruandareferat@mdi.rlp.de oder unter der Telefonnummer (0 61 31) 16-34 79 kündigen.

Möchten Sie über die Herausgabe der aktuellsten Ausgabe informiert werden? Dann senden Sie uns Ihren E-Mail Kontakt zu und werden zukünftig benachrichtigt.

Wir machen mit ...

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich / wir unterstütze(n) die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda und stelle(n) den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V.

Mein / Unser jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen)

€ 15,00¹ € 30,00
(Mindestbeitrag) € 40,00 € 60,00 € 100,00 oder €

¹Ermäßigter Beitrag für SchülerInnen, Auszubildende, Studierende und ejo-connect-Mitglieder, bitte Nachweis beilegen.

Ich / Wir möchten den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V. unterstützen mit einer Spende in Höhe von:

_____ € jährlich _____ € einmalig

Ich / Wir möchte(n) damit gerne folgende Projekte fördern: Schulpartnerschaften Patenschaften Inklusion
 Gesundheitsversorgung Ausbildung Frauen

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort Telefonnummer

E-Mail Ich / Wir möchte(n) gerne den Newsletter der Partnerschaft erhalten.

Ich / Wir ermächtige(n) den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., die angegebenen Zahlungen von meinem / unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung.

Name des Kontoinhabers

IBAN BIC

Zahlungsempfänger: Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda e.V., Fuststraße 4, 55116 Mainz

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE62ZZZ00001337453

Bankverbindung: Sparkasse Rhein Nahe, BIC: MALADE51KRE, IBAN: DE92 5605 0180 0017 1131 43

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

IMPRESSUM RUANDA REVUE

Herausgegeben vom Ministerium des Innern und für Sport · Referat 315, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Carola Stein, Telefon: (0 61 31) 16-34 79 · Telefax: (0 61 31) 16-33 35 · Carola.Stein@mdi.rlp.de · www.rlp-ruanda.de

Mitarbeit: Mona Reichert, Salvatore Mele, Titelfoto: Tom Baerwald, Druck: Opti-PRINT,

Layout und Gestaltung: Verlag Matthias Ess · Bleichstraße 25 · 55543 Bad Kreuznach · Telefon: (06 71) 83 99 30 · Telefax: (06 71) 83 99 339

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einer politischen Gruppe verstanden werden könnte.

Die Ruanda Revue ... will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese Zeitschrift weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue kostenlos beziehen. Bitte senden Sie mir Exemplare zu.

Name

Straße Telefon

Ort/PLZ

Bitte ausschneiden
und einsenden an:
**Ministerium des Innern
und für Sport**
Referat 315, Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Telefon: (0 61 31) 16-34 79
Telefax: (0 61 31) 16-33 35





www.rlp-ruanda.de



JOURNAL DER
PARTNERSCHAFT
RHEINLAND-PFALZ/
RUANDA

Herausgeber:



RheinlandPfalz

MINISTERIUM DES INNERN
UND FÜR SPORT